

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 11. Mai 1938

Nr. 110

Kein Recht ohne Freiheit!

Der Labour-Abgeordnete Noël-Baker vor sudetendeutschen Arbeitern

Philipp Noël-Baker, der bekannte Abgeordnete der Labour Party, hat Dienstag abends in einer großen Wählerversammlung der deutschen Sozialdemokraten in Komotau die Auffassung der Labour Party über die politischen Probleme der Gegenwart dargelegt. Noël-Baker führte u. a. aus:

Ich bin sehr froh, heute Abend hier mit Euch zusammen sein und der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei von Komotau und allen Euren Genossen hier die Grüße der britischen Arbeiterpartei übermitteln zu können. Diese Grüße sind keine leere Formsache. Sie kommen von den Herzen eurer Freunde in unserer britischen Bewegung.

Die internationale Aufgabe

In diesem weltpolitisch so ernsten Augenblick fühlen wir uns noch enger verbunden als jemals zuvor. Wir sehen fast in jedem Lande dasselbe furchtbare Problem der Armut und der Arbeitslosigkeit in einer Welt, die es vermag, Reichtum genug für alle zu produzieren. Wir sehen in jedem Lande dasselbe Problem der wachsenden Rüstungen und dieselbe Furcht vor dem Kriege. Kein vernünftiger Mensch wird versuchen, die Gefahren der gegenwärtigen Situation zu verkleinern. Aber kein realistischer Beobachter kann leugnen, daß die Ideen, für die wir eintreten, Fortschritte gemacht haben. Es ist die geschichtliche Aufgabe unserer sozialdemokratischen Bewegung, die Nationen zur Verständigung zu führen und sie zur Zusammenarbeit in dem Geiste der Brüderlichkeit zu bringen, der unser Geist ist. Ich freue mich, euch sagen zu können, daß in Britannien unsere Labour-Party von Tag zu Tag stärker wird, und daß in Schweden, Norwegen, Neuseeland und anderen Ländern Arbeiter-Regierungen an der Macht sind, die beweisen, daß die Politik, für die wir eintreten, gesund ist. Aber, wir können sicher sein: daß nicht einmal die Arbeiter-Regierungen das Problem der Armut und der Arbeitslosigkeit lösen können, wenn sie nicht zuvor das Problem der Rüstungen und des Krieges lösen. Fast immer, wenn ich im britischen Unterhause spreche, sage ich, daß nichts anderes in der heutigen Außenpolitik Bedeutung hat, daß jede Frage, auch wenn sie noch so unbedeutend scheint, in Wirklichkeit das zentrale Problem berührt: wie der Krieg verhindert und die Rüstungen vermindert werden können.

Das Problem der Minderheiten

Es gibt Leute, die manchmal so reden, als wenn jetzt die Lösung des Problems für die ganze Welt in den Händen eurer Nation und eurer Regierung läge. Diese Leute haben plötzlich entdeckt, daß der Schutz der Minderheiten ein entscheidender Faktor bei der Verhütung des Krieges ist. In unserer Partei sind wir immer für den Schutz der Minderheitenrechte eingetreten. Wir haben immer verlangt, daß das System des Minderheitenbeschutzes alle n Minderheiten auf dem ganzen europäischen Kontinent zugute kommen soll. Wir glauben noch immer, daß der Gehaube des Krieges nur dann aus unseren Köpfen gebannt werden kann, wenn die gemischte Bevölkerung unseres Kontinentes gelernt haben wird, in Freundschaft miteinander zu leben.

Kein Recht ohne Freiheit!

Aber welches sind die Minderheitenrechte, die wir jedem Bürger Europas sichern wollen? Sie sind nicht schwer zu definieren, es sind: die Freiheit der Sprache, die Freiheit des Denkens, die Freiheit der Rede, die Vereinsfreiheit, die Wissenschaftsfreiheit, und die Freiheit der Religionsübung, die Gleichheit der Rechte in der Erziehung von der Volksschule bis zu den Universitäten und die Gleichbehandlung vor der Literatur und Kultur aller Gruppen, an denen die Nation zusammengesetzt ist. Die Gleichheit des Geschlechts für jedes Individuum vor dem Gesetz, die Gleichheit der Rechte in der Legislative und der Regierung; das sind die Rechte, die nach unserer sozialdemokratischen Überzeugung den Minderheiten zustehen. Wenn in jedem Lande die Verfassung auf Grund dieser Rechte beruht, dann wird eine Hauptursache der internationalen Mißverständnisse beseitigt sein.

Aber ich gestehe, daß ich kein: Möglichkeit sehe, diese Grundsätze wirksam zu machen außerhalb des Rahmens einer parlamentarischen Demokratie.

Weil euer Land sich des Vorteiles der parlamentarischen Demokratie erfreut, deshalb glaube ich, daß es ein System aufbauen kann, in dem die verschiedenen Gruppen der Gemeinschaft in Harmonie und Frieden miteinander leben können.

Ein geschichtliches Beispiel

Vor hundert Jahren wurde Kanada das Recht der Selbstregierung gewährt. Damals bestand eine bittere Feindschaft zwischen der englischen und französischen Bevölkerung des Landes. Ich erinnere mich an die Geschichte, wie die französischen Einwohner sich beim englischen Gouverneur beklagten, daß keine ihrer neuen Städte und Dörfer französische Namen bekommen hätten. Sie sagten, sie wollten französische Namen. Nun gut, sie sollten sie haben und der Gouverneur nannte zwei Orte Montcourt und Crech. Das sind zwei Orte, wo vor Jahrhunderten die Engländer den Franzosen schwere Niederlagen bereitet hatten. Heute ist dieser Geist verschwunden. Durch Zusammenarbeit innerhalb der Demokratie haben die Franzosen und Engländer in Kanada die Achtung voreinander gelernt und leben nicht nur als freundschaftliche Nachbarn zusammen, sondern als gemeinsam wirkende Partner in einem geistigen und betrieblichen Sinne. So glauben wir, könnten alle Minderheitenprobleme gelöst werden, und solche Lösungen halten wir nicht für unerreichbar.

Der Krieg ist das Schlimmste

Aber wir werden diese Probleme nicht eher lösen, als die Probleme der Armut, der Arbeitslosigkeit und der Rüstungen, wir werden sie nicht lösen außerhalb eines Systems, durch das wir dem Krieg ein Ende machen werden. Es gibt Leute in meinem Lande, die manchmal sagen: Die Dinge sind so schlimm geworden, daß selbst ein Krieg sie nicht schlimmer machen könnte. Ich habe sogar gehört, daß Arbeitslose in unseren Notstandsgebieten sagen, daß im Falle eines Krieges wenigstens Arbeit wäre. Ich kann verstehen, daß ein Mensch, der 15 Jahre lang arbeitslos war, so denken kann. Man hat mit einzählt, daß auch Leute in den Notstandsgebieten e u r e s Landes so denken.

Die Kosten des Sterbens

Ich wünschte, diese Leute könnten die Wahrheit über die furchtbare Zerstörung des heutigen Europa verstehen. Ich wünschte, sie könnten verstehen, wie sehr die gegenwärtige Armut eine direkte Folge des letzten großen Krieges ist. Sie vergessen die furchtbare Zerstörung des Lebens und Eigentums, für

die sie immer noch zahlen müssen. Sie vergessen die Milliarden von Witwen, Waisen, Invaliden, Krüppeln und Wahnsinnigen, welche die Gesellschaft immer noch unterstützen muß. Sie vergessen die Last der Kriegsschulden, den irrsinnigen Nationalismus, den der Krieg hervorbrachte und das System der gegenseitigen Ausbeutung, das die sogenannte Autarkie hervorgerufen hat.

Und Leute, die leichtsinnig von einem neuen Krieg sprechen, sehen nicht ein, in wie hohem Maße das gegenwärtige Gland von den Rüstungen verurteilt ist, die heute erzeugt werden. Ich erinnere mich an die Geschichte eines kleinen Jungen, der seinen Vater fragte, was denn die Kosten des Lebens so erhöht habe. Und der Vater antwortete: **D i e K o s t e n d e s S t e r b e n s .**

Vor allem wünsche ich, daß Leute, die leichtsinnig von einem neuen Krieg sprechen, sehen könnten, was ein moderner Krieg wirklich bedeutet. Ich bin in Barcelona gewesen. Ich habe gesehen, wie die feindlichen Flugzeuge über unseren Köpfen erschienen, und ich habe am nächsten Morgen die zerstreuten Leiber der Frauen und Kinder in den Straßen liegen sehen. Ich wünschte, jeder könnte sehen, wie Barcelona ausfiel, wenn ein Luftangriff erfolgt ist. Die Leute würden erkennen, was für eine Art des Krieges es ist, auf die wir uns vorbereiten: Es ist eine Attacke auf die Zivilbevölkerung, wie das Oberhaupt eines großen Staates kürzlich sagte, daß dieser Luftkampf ein kollektiver Wahnsinn werden wird, der unsere Zivilisation zerstören wird, wenn wir nicht mit allen Kräften ein Ende machen.

Die Herrschaft des internationalen Gesetzes

Können wir allen Kriegen ein Ende machen? Die sozialdemokratische Bewegung hat immer den Glauben aufrecht erhalten, daß wir in unserer Generation es können. Aber es gibt nur e i n e Hoffung und nur eine Methode, wie es gemacht werden kann.

Wir müssen die Herrschaft des internationalen Gesetzes wieder aufrichten! Wir müssen ein System schaffen, durch welches jede Streitigkeit zwischen den Nationen mit friedlichen Mitteln geschlichtet werden kann, ein System, in dem die Ungerechtigkeit nicht durch Gewalt beseitigt wird, sondern durch Verträge im Geiste der Versöhnung und der Vernunft.

(Schluß auf Seite 2.)

Deutscher Priester gegen Innitzer und Hilgenreiner

P. Reichenberger kennzeichnet die Gleichschaltungs-Christen als „Konjunkturritter schmählichster Art“

In der Mai-Nummer seiner im 17. Jahrgange erscheinenden Zeitschrift „Der Führer“ tritt der bekannte aufrechte und streitbare sudetendeutsche Priester Emanuel Reichenberger allen Gleichschaltungsbestrebungen innerhalb des sudetendeutschen Nationalismus entgegen und betont den unverrückten Standpunkt des „Vollbundes deutscher Katholiken“, dessen Generalsekretär er ist. Reichenberger schreibt unter anderem:

„Es kann nicht minder selbstverständlich sein, daß wir das Zeitgeschehen mit der Hilfe des Christentums sehen, das niemals gegebene Tatsachen als solches schon als gottgewollt und gerecht anerkennt, das sich nie und nimmer zu dem Satze bekennt, daß recht sei, was dem Volke nützt.“

Gegen die „Deutsche Presse“, das unabhängige Zentralblatt der deutschen Katholiken, das in seinem Dürerauftrag festgehalten hat „Heute sind die religiösen Fragen mehr in den Hintergrund getreten“, wendet sich Reichenberger mit folgenden Worten:

„Es machen sich Anzeichen eines verstärkten Kulturkampfes geltend. Es ist durchaus nicht so, daß heute weltanschauliche Fragen im Vordergrund ständen, es geht vielmehr gerade in unserem Volke um letzte weltanschauliche Entscheidungen. Es ist lächerlich, Konjunkturritterium schmählichster Art

heroisch zu verbrämen und die eigene Wandlung als große Seitenwende auszugeben.“

An einer anderen Stelle heißt es: „Wenn in einer Erklärung von katholischer Seite der „Zusammenschluß aller nichtjüdischen, antimarxistischen Parteien“ begrüßt wurde, so ist der Boden sachlicher Auseinandersetzung verlassen. Die Judenfrage ist zunächst eine Frage an die Christenheit. Massenantisemitismus ist und bleibt unchristlich. Uebrigens lehrt die Geschichte, wie Bischof Gudal in seinem Buch „Die Grundlagen des Nationalsozialismus“, S. 80, feststellt, daß die Ueberwindung der Judenfrage fast immer mit der Aufgabe des Christentums geendet hat, und es ist bemerkenswert, daß alle radikalen Vertreter des Antisemitismus besonders den Katholizismus ablehnen.“

Schließlich ist besonders die scharfe Warnung bemerkenswert, mit der sich Reichenberger gegen den Wiener Kardinal Innitzer und gegen Prälaten Hilgenreiner äußert:

„Wir lassen uns durch Schlagworte nicht geistig vernebeln wie etwa durch das ganz und gar unhaltbare und unverantwortliche: „Wir brauchen nicht katholischer sein als Innitzer!“ Politische Erklärungen selbst eines Kardinals haben für uns keinerlei verpflichtende Kraft. In religiösen Fragen sind wir so katholisch wie der Papst! Der Papst in Rom!“

Aus dem Inhalt:

Große Wahlkundgebung in Komotau

Schwere Grubenkatastrophe in England

Katzenjammer bei den Troppauer Nazis

Sozialdemokratie und Selbstverwaltung

Unter Verhältnissen, wie wir sie bisher nicht erlebt haben und in einer durch die innen- und außenpolitischen Ereignisse erhöhten Spannung, die sich in gewalttätigen Erschütterungen zu entladen droht, wenn es nicht gelingt einen Ausweg zu erarbeiten, finden im Jubiläumsjahr der tschechoslowakischen Republik die Gemeindevahlen statt. Jede Erörterung über die beruhigende Zweckmäßigkeit dieser Wahlen, ihr Ergebnis, ihre lokale Bedeutung und Auswirkung auf die künftige Entwicklung der Gemeindevirtschaft in sozialer und kultureller Hinsicht, treten besonders im deutschen Gebiet der Republik zurück vor der großen Frage, ob in den neugewählten Gemeindevertretungen eine demokratische Zusammenarbeit überhaupt möglich sein wird. Und eben deshalb sind die Gemeindevahlen 1938 von besonderer politischer und weltgeschichtlicher Bedeutung.

Wir Sozialdemokraten sind von jeher entschiedene Anhänger und Verteidiger der freien, demokratischen Wahl der Vertreter der Bevölkerung zur Verwaltung der Gemeinden und Gegner jeder bürokratischen staatlichen Bevormundung. Die politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Abstammung und des Geschlechtes, die Wahrung der bürgerlichen und der nationalen Freiheit, der Schutz vor kultureller, wirtschaftlicher und vollkommener Unterdrückung gehören zu den unerlässlichen, festen und schöpferischen Grundlagen der demokratischen Republik. In der Gemeinde müssen diese Postulate eines freien Volksstaates besonders beachtet werden. Weil hier die Stimmen für objektive Verwaltung, nationale Gerechtigkeit an deutlichsten vernommen werden, und Forderungen nach kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt nicht überhört werden dürfen, wenn sie überlegt, von allgemeiner Bedeutung und erfüllbar sind. Die Gemeinde, in der sich die Bürger am nächsten befinden, ist eine Stätte verwaltungswirtschaftlicher und politischer Erziehung, wo persönliche Tätigkeit, aufbauender Gemeininn und Fähigkeiten zur Teilnahme an der staatlichen Volksgewalt zur Geltung kommen und sich entwickeln können.

Das freie, demokratische Wahlrecht hat im Jahre 1919 die seit Jahrhunderten bestehenden Privilegien der Abstammung und des Besitzes beseitigt und die Vorbedingung dafür geschaffen, daß die mit dem öffentlichen Amt eines Gemeindeverwalters betrauten Bürger die Rechte und Pflichten aller in einen harmonischen Einfluß bringen können.

Politische Rechte haben aber nur dann vollen Wert, wenn sie wirklich frei und uneingeschränkt ausgeübt werden können, wenn sie weder von jenen, die sie in Anspruch nehmen, mißbraucht, noch durch ein bürokratisches Herrschaftssystem usurpiert werden.

Das gezeichnete Wort des Geistes erhält nur richtiges pulsierendes Leben durch den Geist, der jene Stellen und verantwortlich. Menschen beherrscht, die das Gesetz anzuwenden haben. Leider muß festgehalten werden, daß unsere deutschen Gemeinden oft durch ungleiche Machtbehandlung, willkürliche Bevormundung und völligeres Unverständnis für ihre schwere Lage an der Ausübung ihrer Pflichten gegenüber der Bevölkerung gehindert und behindert wurden. Die Vorkriegsperiode der Aufsichtsbehörden wirkte oft nicht fördernd, sondern eher lähmend und zerstörend; sie belastete die Selbstverwaltung mit den unangenehmsten und verantwortungsvollsten Aufgaben, nutzte den Gemeindevorständen Handlungen zu, die mit Gesetz, Gewissen und Vernunft nicht zu vereinbaren waren und lösten einen Druck aus, der Würde und Ansehen der Gemeindeverwalter gefährdete und untergraben hat. Der Beweis für diese Behauptung ist durch eine lange Reihe von konkreten Fällen, die Staatsverteidigung, Polizeiverantwortung, Finanzwirtschaft und Schulwesen betreffen, erbracht worden.

Die verständnislose, ungerechte und in nicht wenigen Fällen geradezu unsinnige Behandlung der Gemeinden im deutschen Siedlungsgebiet hat wesentlich zur Verschärfung der politischen Lage beigetragen und die demokratischen und staatsstreuen Gemeindeverwalter dem Angriff und dem Unwillen der mit allen Mitteln der Agitation verheißten Krisenopfer, gegen jede Steuer oder Abgabe revoltierenden Unternehmer,

Haus- und Grundbesitzer, Gewerbetreibende und Dandeleute ausgeliefert. Und es muß in diesen ersten Stunden gesagt werden, daß

unsere deutschen Gemeinden und ihre verantwortungsvolle Sachwalter trotz allen Schwierigkeiten Großes geleistet, mit unermüdetem Fleiß, unübertrefflicher Fähigkeit und unerschütterlichem Optimismus eine Verwaltungs- und Aufbauarbeit leisteten, für die ihnen der Staat und die Bürger tiefgefühlten Dank zu leisten müßten.

wenn noch Sinn für reale Wirklichkeit und sachlich-gerechte Anerkennung menschlicher Leistungen vorhanden wäre und sich Geltung verschaffen könnte.

Wer nimmt aber heute von den Leistungen der Sozialdemokraten in den Gemeinden seit 1919 und ihren unablässigen Bemühungen um ein vernünftiges Finanzgesetz, um staatliche Förderung der kulturellen und sozialen Einrichtungen noch Kenntnis? Wo findet der erfolgreiche Kampf um die Regelung der Anstellungs- und Entlohnungsverhältnisse der Gemeindeangestellten und Arbeiter, der Ausbau der Gemeindebetriebe und Anstalten, des Armen-, Fürsorge- und Gesundheitswesens Anerkennung? Was tschechische und deutschbürgerliche Gesetzgebung im Jahre 1927 verdrängen hat, was die Wirtschaftskrise an Unglück und Not verbreitete, wurde in wirksamen Agitationsstoff gegen die Sozialdemokratie umgewandelt, bringt den Schuldigen politischen und neuen wirtschaftlichen Gewinn und den Irregulierten wieder nur Unfreiheit und Verderben! Dieselben bürgerlichen Kommunalpolitiker, die über die „Ausgabenwirtschaft der roten Gemeindeverwaltungen“ kein gutes Wort fanden, den Wohnungsbau belächelten, gegen jedes größere soziale oder sanitäre Werk die Taschen rümpften und das finanzielle Gleichgewicht des Gemeindehaushaltes auf Kosten der Armen und Bedürftigen, der Gemeindegewerbetreibenden und sozialen Einrichtungen herstellen wollten, die anstatt zu arbeiten Sabotage trieben und Reden hielten, „kämpfen“ nun in den Reihen der SP um die Belange des deutschen Volkes und die Herrschaft in den Gemeinden. Die Wahrheit ist freilich, Recht ist Unfug, Terror, Gewissenszwang, Demagogie, Lüge und Verleumdung sind Trümper geworden, die mit dem „Führer“ von der Masse des jüdisch-deutschen Volkes in einem unerhörten Götzendienst angebetet werden.

Doch wir wissen, daß wieder — vielleicht nach schweren Enttäuschungen und größten Opfern — eine Ernüchterung kommen muß. Der reichsdeutsche Nationalsozialismus hat es zwar zustande gebracht, die politischen Parteien und die freien Gewerkschaften zu vernichten, die Arbeiter zur „Gefolgschaft“, mit Pflichten gegenüber der Nation zu machen, aus deren Schweiß die Eisen- und Stahlberge von Waffen entstehen, die gegen andere Völker in Bewegung gesetzt werden sollen, aber er hat der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, mit der das Massenelend untrennbar verknüpft ist, bisher kein Leid zugefügt. Anhäufung von Reichtum und Ueberfluß ist bei den „Führern“ ebenso vorhanden wie bei den feiten Kohlen- und Industriebaronen, nur mit dem Unterschied, daß die Anhäufung des nationalsozialistischen Reichtums und der „Ehren“ auch noch offiziell und mit überschwebenden Tönen verherrlicht wird. Die Eingriffe in die Privatwirtschaft hat der deutsche Nationalsozialismus nicht vollzogen, um der Allgemeinheit das Leben zu erleichtern, sondern um die Kriegsmaschinerie in kolossalen Dimensionen auszubauen und den

Völkern Europas Angst und Schrecken einzujagen. Der jüdisch-deutsche Nationalsozialismus hat dieselben Eltern wie der reichsdeutsche und unsere jüdisch-deutschen Arbeiter werden bald Gelegenheit bekommen zu beobachten, wie es die Vertreter der SP in den Gemeinden mit der Beilegung der Kreuder- und Projektionswirtschaft, der Ausdehnung des Eigennutzes und der „Günstlings- und Parteibuchwirtschaft“ eigentlich meinen.

Ein Rückblick in der Geschichte zeigt uns die Verhältnisse in den Gemeinden zur Zeit des Privilegienwahlrechtes nach einem für die Stände des Besitzes ausgefallenen Wahlsystem: Keine Arbeiterpolitik, dafür aber um so mehr Gemeindefortschritt zugunsten der Fabrikanten, Haus- und Grundbesitzer. Der Blick auf die Gemeindefortschritte in der Nachkriegszeit zeigt uns in Auffig, Bodenbach, Teplitz, Komotau, Eger, Jägerndorf und

überall, wo die Sozialdemokraten wirkten, die Zeugen ihrer fleißigen, uneigennütigen Arbeit: prächtige Wohnhäuser mit modernen, gesunden Wohnungen, Kranken- und Sickenhäuser, Fürsorgeanstalten, Ferienheime, Bäder,

Textilarbeiterinternationale beim Staatspräsidenten

Der Präsident der Republik empfing Dienstag die Vertreter des Ausschusses der Internationale der Textilarbeiter, der in diesen Tagen gerade in Prag tagt. Die Deputation führten die Vertreter der tschechoslowakischen Organisationen, Abg. Jakob Polach aus Brünn und Anton R o j c h e r aus Reichenberg. Für die einzelnen Länder waren antworfend:

E n a l a n d: Tom Shaw, Arthur Shaw, J. Hindle, A. Morris, A. Care, Tschoslowakei: Jakob Polach, Anton R o j c h e r, Velg i e n: Anton Segler, Michael Torca, D a n e s m a r t: Ebe, Nielsen, R a n k r e i d: M. Delobelle, Gabriel Coline, S o l a n d: G. Mengelinf, P o l e n: Ant. Szerowich, Emil Nerbe, S c h w e d e n: Gösta Wenström, Marika Holmström, S c h w e i z: E. Moier.

Nach der Ansprache des Abg. Polach dankte der Präsident der Republik tschechisch, englisch, französisch und deutsch für die Kundgebung der Deputation und ließ sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Länder informieren. In der nachfolgenden freien Unterredung sprach der Präsident der Republik über die allgemeine europäische Situation und über die Lage der Tschechoslowakei. Die Tschechoslowakei, die durch frühere Ueberlegung und sachliche Arbeit den Schwierigkeiten entging, mit denen einige andere Länder kämpfen, und ihre ersten zwei Dezennien in vollkommener Ruhe verlebte, wird auch ihre einzige ernste Frage, das Nationalitätenproblem, gerecht und vernünftig lösen. In den Bemühungen um eine Annäherung der einzelnen Länder, die in der letzten Zeit unternommen wurden, erblickt der Präsident einen grundlegenden Beitrag zur Befriedung Europas. Wenn wir den Frieden auch nur für die nächste Zeit erhalten, gewinnen wir damit zugleich die Möglichkeit einer Arbeit für die Friedensbedingungen für einen weiteren längeren Zeitraum. Bei der Lösung seiner Probleme muß jedes Land von den ihm e i g e n e n Bedingungen ausgehen und die einzelnen Länder müssen einander gegenüber tolerant sein.

Der Sekretär der Textilarbeiterinternationale in London, der ehemalige englische Minister Tom

Spott- und Spiesplätze, Anlagen zur Erholung, schön gepflasterte Straßen, gute Beleuchtung, neue Schulhäuser, ausgebauter Industrieschwerindustrie etc. und eine trotz allen Schwierigkeiten und erhöhten Ausgaben für Armenwesen und Arbeitslosenfürsorge geordnete Finanzwirtschaft!

Unzählige Millionen Kč haben die deutschen Gemeinden unter sozialdemokratischer Führung für nützliche Einrichtungen ausgegeben und mit größter Umsicht dazu beigetragen, dem wirklichen Volk, der Arbeiterschaft, den Weg des Aufstieges zu den Höhen der Kultur und des Menschentums zu ebnen und die Not zu lindern. Die nächste Zukunft wird lehren, ob die unter der Fahne des Balkenkreuzes in die Gemeindefortschritte einziehenden Vertreter diese großzügige Aufbauarbeit fortsetzen werden.

Das Schlagwort „Volksgemeinschaft“ kann einen Sozialdemokraten nicht verwirren und den Blick für die wahren politischen Zustände und Klassenverhältnisse trüben. Die freie Selbstverwaltung steht und fällt mit dem wachsenden oder sinkenden Einfluß der sozialistisch denkenden Arbeiterklasse.

Noël-Baker in Komotau

(Schluß von Seite 1.) Die Städte aller friedliebenden Völker muß vereint werden, um jeden Angreifer zu fesseln, der einen Krieg beginnen will. Sobald ein solches System geschaffen ist, wird keine Notwendigkeit mehr bestehen, zu kämpfen. Wirtschaftliche Maßnahmen könnten zu Instrumenten des Friedens gemacht werden. Für dieses Geseß, für dieses System der kollektiven Sicherheit aller friedliebenden Nationen müssen wir die Kraft des Gewissens und des Willens der Massen der Menschheit mobilisieren. Ich wage mich zu glauben, daß diese Aufgabe über unsere Kräfte geht. Ich wage zu behaupten, daß das Gewissen der Menschheit schon heute durch die Kriegsschrecken in Abessinien, Spanien und China angereizt ist.

In jedem Lande ist das Volk müde der Furcht und des Elends, die das Kriegssystem schafft. Sie sehnen sich nach dem Tage, da ihre Regierungen die falschen Wüter der Gewalt und des Bestrafens stürzen werden, vor denen sie sich heute noch beugen. Sie sehnen sich nach dem Augenblick, da ihre Regierungen ihren nicht die Waffen der Bestrafung, sondern Arbeit und Frieden geben wird. Ich glaube, daß diese Sehnsucht in jedem Lande ohne Ausnahme im gegenwärtigen Zeitpunkt lebendig ist.

S h a w, dankte sodann dem Präsidenten der Republik im Namen der fremden Delegation und sagte, daß alle Anwesenden das gleiche Interesse an der Zukunft der Tschechoslowakei haben, daß sie sie lieben, daß sie ihr aufrichtig eine gesunde und glückliche Entwicklung wünschen, und daß sie den gleichen Glauben an eine bessere Zukunft haben wie der Präsident selbst.

Ježek Gesundheitsminister

Prag. Der Präsident der Republik hat folgende Handschreiben erlassen:

Herr Minister Dr. D e r e r, In Entsprechung Ihres Ersuchens enthebe ich Sie von der Leitung des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung. Dr. Hodža m. p. Dr. Edbard Venes m. p. Herr Minister J e ž e k,

ich betraue Sie mit der Leitung des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung. Dr. Hodža m. p. Dr. Edbard Venes m. p.

50-Kč-Noten als Kleingeld

Ein neuer Regierungsentwurf

Am Parlament hat die Regierung am Dienstag den bereits angekündigten Gesetzentwurf über die Neuregelung des Kleingeldsystems vorgelegt.

Die wichtigste Aenderung besteht darin, daß nun auch die 50-Kč-Banknoten in die Kategorie des Papierkleingeldes einereicht werden; sie werden als fünfzig n i c h t in den bedeckungsbedingten Noten-umlauf einerechnet werden. Nach dem Motivenbericht handelt es sich um etwa 540 Millionen. Der auf diese Art freizumachende Geldbetrag bildet eine E i n n a h m e d e s S t a t e s; er wird zur Prägung neuer 50-Kč-Silbermünzen, der verbleibende Rest zur Herabsetzung der kurzfristigen Schuld der Staatskasse verwendet.

Das ausfallende Kleingeldkontingent beträgt derzeit 1200 Millionen Kč, das sind etwa 80 Kč auf den Kopf der Bevölkerung. Dieses Kontingent wird durch die Uebernahme der 50-Kč-Noten auf rund 1740 Millionen erhöht, das sind 110 Kč auf den Kopf. Als ausfallende Höchstgrenze für den Kleingeld-

umlauf überhaupt werden 100 Kč pro Kopf der Bevölkerung festgesetzt. Eine Erhöhung über den effektiven Stand vom Tage des Inkrafttretens der Vorlage darf aber nur auf Grundlätze durch die Nationalbank feststellen tschechischen Bedarfes erfolgen.

Die neuen 50-Kč-Silbermünzen werden aus einer Legierung von 900 Teilen Silber und 100 Teilen Kupfer bestehen und 20 Gramm schwer sein. Die bisherigen silbernen 20-Kč-Stücke bleiben, die Silbermünzen zu 10 und 5 Kč durch solche aus r e i n e m R i e d e l e r s t e r l i n g ersetzt. Die bisherigen 10- und 5-Kč-Silbermünzen sowie die unpopulären 25-Sellerstücke werden zu einem vom Finanzminister zu bestimmenden Termin eingezogen; bis dahin bleiben sie als gesetzliches Zahlungsmittel. G e d e n t m ü n z e n zu 50 und 20 Kč können aus besonderen gefamtsamtlichen Anlässen jeweils bis zu einer Höhe von 50 Millionen Kč ausbezahlt werden. Sie werden nicht in den Kleingeldumlauf einerechnet, da sie gewöhnlich als Andenken thesauriert werden. Sollten sie aber an einer öffentlichen Auktion eingezahlt werden, so wird die Nationalbank diese Münzen aus dem Umlauf ziehen.

Die Richtlinien für den Staatsvoranschlag 1939

Vom Finanzministerium wurden den einzelnen Ressorts der Staatsverwaltung bereits die Richtlinien für die Aufstellung des nächstjährigen Staatsvoranschlages mitgeteilt, der niedriger sein soll als der Voranschlag 1938. Dieser Grundgedanke gilt auch für die einzelnen Kapitel, wobei alle jene Posten, die in den letzten zwei Jahren zwar im Budget vorgesehen waren, aber nicht verwirklicht wurden, überhaupt ausgelassen werden sollen. Neue Ausgaben können nur dann aufgenommen werden, wenn die gesetzliche Voraussetzung gegeben ist, oder wenn die vorherige Genehmigung der Regierung vorliegt oder der Finanzminister bis 15. April seine Zustimmung erteilt. Alle Ausgaben von Subventionscharakter sind auf ein Mindestmaß einzuschränken und sie dürfen nicht mit anderen Ausgaben vermischt werden. Ausgaben für Staatsbauten finden, wenn die Baupläne wie die Bedeckungspläne von der Regierung bereits genehmigt wurden. Eine Ausnahme ist nur zulässig, wenn dem Staate aus der Nichtaufnahme irgendeiner Gefahr oder ein Nachteil erwachsen könnte, und wenn die Zustimmung des Finanzministers gegeben wird.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdorf

Aber sie, aber sie — sie hörte nicht auf, ihre Wunden offenzufalten. Begriff sie, was er sagte? Sie legte den Finger auf die Lippen. Schon hoffte er: Jetzt, jetzt!

„Gnädige Frau“, begann er. Ehe er fortfahren konnte, war sie schon wieder in sich hineingefunken. Nein, das war ein Verstum. S e i n e Karben vernachten auch nicht.

Er wollte die Frau mit Behaglichkeit verwöhnen. Doch sie berührte nur das Notwendigste von Speisen und Trank. Er ließ ihr Gewänder hinlegen, um das zerrißene und zerlumpte Kleid zu ersehen. Sie rührte nichts davon an. Auch dieses Rätsel, das an ihren weißen Hals die Mafellosigkeit freiz vollkommen war, löste er nicht.

Nüchtern machte sie sich im Haus, und es war gut mit ihr umzugehen, zumal da sie hier half und da half, da sie überall dort half, wo eines nicht mehr weiter konnte oder überdrüssig geworden war. Da sie jede Arbeit annahm und mit ihrer stummen Ermüdigung bat, daß man ihr viel Arbeit aufbürde, war ihr Brot nicht zuviel.

Zm ganzen Haus des Kaisers herrschte ein Gang, irgend etwas Außerordentliches an Menschensfreundlichkeit zu tun. Seitdem der Maschinenmeister zerfahretet war, dieser Kröhlische und Erfinderische, bemächtigte sich des Gefindes von Juste gewaltiges Mitleid. Mitleid, das sie an sich selber übten, weil nach dem Beispiel des Johannes seiner von ihnen mehr sicher war, daß ihm in der nächsten Stunde nicht auch ein Dachziegel den Schädel zertrümmerte.

Dem stummen Findling aus dem Volk von

Extremadura wurde das Mitleid erst recht nicht verteuert und Doktor Mattheß sogar darin belobt und sogar darin unterstützt, daß er die unermüdetlich Fleißige behütete.

Sie begründete den Reifer Johannes. Und ihr Mitleid wuchs, ihr Mitleid mit sich, ihr Mitleid mit dem stummen Findling, ihr Mitleid endlich auch mit dem Kaiser, dessen Wohlstand sie hatten und lochten, dessen Rosenzucker sie riechen, die einzige Nahrung, die der Herr noch vertrug, dessen Salben und Pflaster sie vorbereiteten.

Der Kaiser wurde täglich träumer. Er näherte sich nur noch von dem, was kleine Kinder nährt. Er war die Sorge des Gefindes. Er war der Anhalt ihrer Gebete.

Schon geißelten sich im Kloster Juste die Mönche, damit dem Kaiser Erleichterung werde. Schon war durch das ganze Land die Lösung ausgegeben worden, daß nicht nur die Geißelung der Geweihten der Majestät nützen werde. Auch in den Häusern, auch in den Hütten, wollte man sich geißeln. Sie waren unschuldig an den Leiden des Kaisers, aber sie wünschten schuldig zu sein, um teilzuhaben an seiner Qual.

Selbst die Toledaner hatten längst die Marter vergessen, die ihnen von ihrem König angetan worden war. Was die Geschichte geschrieben hatte, der Sand war über diese Wälder geschüttet. Und sie geißelten sich in ganz Spanien, damit ihr König, der Kaiser der ganzen Welt, geheilt werde.

Es geißelten sich selbst die Krüppel und die Kinder für den kranken Kaiser und König. Hätte man ihnen den Schmerz erpart, noch krüppeliger und kindischer würden sie sich gefühlt haben.

Das Volk von Extremadura, das die gleiche Lust mit dem Kaiser am nächsten geatmet hatte, geißelte sich am wildesten. Sie hatten alle den Kaiser auf der Terrasse seines Hauses erblickt. Jeder einzelne war dessen gewiß geworden, als Antwort auf seinen Liebesblick die Guld und das lausliche Versprechen empfangen zu haben, daß es ihrem Land herrlich ergähen würde, wenn der Kaiser lange lebte. Auch sie würden lange leben.

Sie hofften, indem sie sich die Körper peinigten, bessere Stunde wird kommen, Märchenstunde. Ueber das Strohdach streicht der Wind. Der alte Vater öffnet den zahlosen Mund. Doch er braucht nicht mehr den bitteren Lattich des Lebens zu schmecken. Der Alte erzählt den Enkelkindern: „Ihr Lieben, wir haben die Holdheit der Majestät von Angesichts zu Angesicht. Die Geweihten haben wir deshalb, daß unsere Kirchtürme üppiger wachsen werden als je. Unsere Mandelbäume werden dufftiger duften als je. Roggen und Weizen und Mais und Lämmer werden riesig, riesig, riesiger als je, unzählbar, fruchtbar. Keine Mißernten werden mehr zu fürchten sein.“

So geißelte und so tröstete sich das Volk von Extremadura und von Toledo und von ganz Spanien.

XIII.

Das Mafchen der Geißeln, der Kaiser hörte es nicht. Das Verzeihen der Nonne Theresa Cepeda, es war nicht seine Verzeihung.

Sie, die Geweihte, die durch immer neue Qualen sich Weibende, sie wand sich in der Vertriebnis, daß noch so wenige Scheiterhaufen brannten. Würden sie überhaupt schon angezündet? Nein, nein! Der Kaiser hatte den Befehl gegeben, aber wie lau, aber wie listig! Es brenzerte nichts in der Luft von Keherfeuern. Man versprach die Keherfeuer, man drohte mit ihnen, man mußte aber guten Grund haben, nichts zu unternehmen. Wahrhaftig, man berief sich darauf, daß der Kaiser kalt, kalt blieb, kalt in Unbetrach der von Tag zu Tag sich mehrenden Keherfeuer.

Die Lutherischen nannten sich überall noch katholisch. Lügner, Lügner! Ebenso unatembar die Luft, weil in ihr noch viel schlimmeres Unwesen atmete. Da waren die ganz Unterirdischen, die Kreuzbespieler, die Postleischänder, die Kinderblutlauer, die Marannen. Sie bildeten ein Meer, so unzählbar, daß Theresa Cepeda selbst in ihrem Weichiger, selbst in dem verloschenen Arbeiter, der still das Unkraut aus dem Garten des Josefso-

hers jätete, die Mannschaft der Hölle vermutete.

Ne mehr Theresa Cepeda über ihren Versuch beim Kaiser nachdachte, desto klarer kam sie zu der Erkenntnis — O, das stand tief, das wühlte die Angst auerkerst über andern Regung aus — I desto klarer kam sie zu der Erkenntnis, daß der Kaiser mit ihnen allen hielt, mit den Lutherischen, mit den Marannen, den verloschten Zuhern. Und sollte sie auch verkannt werden in dieser unerbittlichen Erkenntnis, sollte man jedes ihrer Worte auch mißdeuten gegen sie und zugunsten des Kaisers, ihr Entschluß war gefast.

Das Sanctum officium der Inquisition mußte erfahren, wer auf dem Schlasberg in Juste das Christentum verwüstete.

Sie wanderte, sie schürte. In den Flecken Gottes, die sie baute, Mafschten auch die Geißeln. Christ Jungfrauen wollten sich gern zerfleischen und vernichten, wenn der Kaiser aufstehe, um den Triumph der Scheiterhaufen zu bestiegeln.

Aber es kam kein Echo vom Schlasberg.

Da entschloß sie sich zu dem nicht mehr zu vermeidenden. Der Gebalbe am Kreuz forderte es ja von ihr. Er litt ja wieder. Aus seinen Folterqualen ergoß sich ja wieder das Mitleid. Und es strömte auch wieder aus ihr, aus ihrer Angst, aus ihren Hüften, aus ihren Schläfen.

Wie sehr hatte Gott sie geliebt, die ersten Menschen, die von den ersten Gezeugten und die von den Gezeugten Stammen! Da sie aber gekehert, die erste Mutter und der erste Vater, hatte Gott da nicht selbst sein Gericht über sie gehalten, trotz seiner Liebe? Hatte Gottwater nicht selbst das feurige Schwert in die Hände der Engel gegeben, um sie zu rächen, um sie zu berjagen aus dem Eden der Seligkeit? Und das Nichtschwert der Engel, hat es sich nicht bereit auf ihn, den Gottessohn, damit Er es weitervererbe auf Apostel und Ringer? Und hatten schließlich die Geißelten nicht gefahren, das Schwert niemals aus der Hand zu legen? — Seit nun bald 1800 Jahren? (Fortsetzung folgt.)

Ukrainische Autonomiebewegung

Warschau. Der parlamentarische Klub der Indo-Partei (Klub der ukrainischen nationalen Parteien) faßte einen Beschluß, in welchem einleitend konstatiert wird, daß die bisher von der Indo-Partei betriebene Politik nicht die erhofften positiven Resultate gebracht haben.

In ihrer Erklärung stellt die Indo-Partei fest, daß die weitere Duldung dieses Zustandes zu einer Anarchie führen müsse und stellt folgende Forderungen auf:

- 1. Die Anerkennung der ukrainischen Bevölkerung in Polen als separate nationale Einheit.
2. Die rasche Befriedigung der dringenden Bedürfnisse der ukrainischen Nation auf religiösem und kulturellem Gebiete, sowie auf dem Gebiete der Agrarwirtschaft.
3. Territoriale Autonomie für die von den Ukrainern bewohnten Gebiete.

Neue Verlängerung des Kolportageverbotes

Ein im Parlament eingebrachter Regierungsantrag sieht die Verlängerung der presserechtlichen und presserechtlichen Bestimmungen über das Kolportageverbot (§ 20, Abs. 2, des Gesetzes 126/33) um weitere zwei Jahre, das ist bis Ende Juni 1940, vor.

Das Kolportageverbot gibt den Behörden die Möglichkeit, die Verbreitung solcher Druckschriften, die namentlich durch ihren unmaßvollen und die Wahrheit verzeichnenden Inhalt die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, auf mannigfache Weise einzuschränken. So kann zunächst die Kolportage, das heißt die unentgeltliche Verteilung oder der Verkauf von Haus zu Haus, an öffentlichen Orten und in öffentlichen Lokalen vom zuständigen Landesamt verboten werden.

Diese im Pressegesetz vom Jahre 1933 vorgesehenen Maßnahmen waren zeitlich begrenzt und sind seither schon mehrmals verlängert worden. Im Motivbericht wird erklärt, daß die außerordentlichen Verhältnisse, die seinerzeit zur Einführung dieser Maßnahmen führten, noch andauern, so daß deren abermalige Verlängerung geboten erscheint.

Durch den Kopf ziehen schwere Gedanken

In einer Betrachtung über die Kundgebungen, die am 1. Mai in Karlsbad stattfanden, schreibt J. Suchy im „Právo Lidu“:

Durch den Kopf ziehen schwere Gedanken und deswegen überrascht es nicht, wenn das amtliche tschechoslowakische Presbüro in die Welt eine Nachricht meldet, durch welche sie sich bestrebt, die Anzahl der Tapferen herabzusetzen, welche unter beispiellosem Terror der Republik Tzeme und Ergebnisse bewahrt haben.

Der Präsident der Republik empfing am Dienstag den Gesandten in Berlin Dr. Masth, flatter eine Deputation der Internationalen der Textilarbeiter und schließlich den Redakteur des „Leuvre“ Henry H a u s e r.

Das Abgeordnetenhaus hielt Dienstag nachmittags eine einündige Sitzung ab, in der das Kollabkommen mit Ungarn und ein Zusatzprotokoll zum jugoslawischen Handelsvertrag sowie die Vorlage über die Grundbücher in der Slowakei genehmigt wurden. In der Debatte bestritt sich der Kommunist S l a n i s h über die Auflösung mehrerer kommunistischer Wählervereinigungen und stellte die Forderung auf, daß der Innenminister dem Hause über die Praxis der Verbände bei der Auflösung von Versammlungen Bericht erstatte.

Der Senat genehmigte am Dienstag zwei Zusatzabkommen zum Handelsvertrag mit Jugoslawien sowie die Verträge über die internationale Arbeitszeitregelung in der Tafel- und Flaschenglasproduktion. Der Kommunist R e d v e b protestierte auch hier gegen die Auflösung von kommunistischen Wählervereinigungen und verlangte die Sicherung der W a h l f r e i h e i t bei den kommenden Gemeindevahlen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Riesige sozialdemokratische Wählerversammlung in Komotau Noël-Baker und Wenzel Jaksch sprechen

K o m o t a u. (Eigenbericht.) Bis auf das letzte Plätzchen gefüllt waren gestern abends Saal und Galerie der Städtischen Parkfälle in Komotau. Mehr als 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen — sehr viele konnten im Versammlungssaal selber keinen Platz finden — waren gekommen, um zu hören, was die auch in Komotau wiederholt und gerade jetzt wieder totesagte deutsche Sozialdemokratie zum „Friedenskampf der europäischen Demokratie“ zu sagen habe.

Die Versammlung wurde vom Vertrauensmann der Komotauer Lokalorganisation, Josef L a d i g, eröffnet, der unter brausendem Beifall sagte, die deutsche Sozialdemokratie in Komotau lebt und werde leben, wenn es längst keinen Nationalsozialismus mehr geben wird.

Dann ergriß, stürmisch begrüßt, Noël-Baker das Wort, dessen Rede mit großer Aufmerksamkeit und unter wiederholten Zustimmungshandlungen angehört wurde.

Als nächster Redner sprach, freudig begrüßt, Willi W a n k a. Aber schon nach wenigen Sätzen traf Abg. J a k s c h ein. Die Versammlung brach in großen Beifall aus, alle Teilnehmer erhoben sich von den Siben und boten Jaksch mit geballter Faust den Gruß. Wanka schließt seine Ansprache und

Jaksch

Die Liebe zur Freiheit, die die spanischen Kämpfer und die illegalen Sozialisten in den Diktatorländern befeuert, ist es, die auch zehntausende arbeitende Menschen in unserem Lande in den letzten Wochen die sinnliche Kraft gab, dem unerhörtesten Gleichschaltungsterror standzuhalten. Die Liebe zur Freiheit ist es, die hier leben wird, solange noch tapfere Arbeiterherzen schlagen.

Der Faschismus ist nicht allein auf der Welt, sondern in Europa haben die demokratischen sozialistischen Kräfte ein erdrückendes Übergewicht. Aber der Kampf um die europäische Freiheit muß zunächst innerhalb der Demokratie duragelämpft und gewonnen werden. Die Demokratie muß innerlich revolutioniert und in einen Zustand höchster Kampftätigkeit versetzt werden.

ab die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft in den Stand gesetzt wird, ihre Mission nicht nur im Interesse der eigenen Bewegung, sondern auch im Interesse der Demokratie und der Republik zu erfüllen.

Das sage ich an die Adresse jener Prager Rechtsblätter, die sich in den letzten Wochen nicht genug an uns reiben konnten. Aber Herr Kadnec und andere mögen sich sagen lassen, daß unsere Arbeiter und Vertrauensmänner, die an den Stämmen des Erzgebirges wohnen, bedeutend weniger Angst haben als so manche Herren, die in den Prager Redaktionsstuben sitzen.

sagt Jaksch: Wenn dieses Statut in großartigem Geiste konzipiert und praktiziert wird, wird es ein glücklicher Wendepunkt in der Geschichte unseres Landes sein, denn damit wird der Weg zu einer grundlegenden Neuordnung der Beziehungen der Völker dieses Landes zueinander eingeschlagen und damit würde ein außerordentlicher Beitrag zu dem europäischen Frieden geleistet werden.

Nicht versäumen! Fristen für die Gemeindevahlen! Für die Wahl am 22. Mai!

Bis zum 11. Mai können noch N e n d e s r u n g e n in den Kandidatenlisten vorgenommen werden, wenn ein Kandidat entfällt.

Bis zum 14. Mai sind dem Gemeindevater K o p p e l u n g e n bekanntzugeben und es müssen durch den Bevollmächtigten der Wahlgruppe die Vertreter und Erfahrene in die Wahlkommissionen bekanntgegeben werden.

Bis zum 16. Mai sind beim Gemeindevater steter die beiläufigen Herstellungskosten für die Wahlendfachen zu erledigen.

weil auf der Reise nach Rom die faschistische Achse ein bißchen verbogen worden ist. Nebenfalls können unsere sudetendeutschen Nazis sich auf Hitler und Göring genau so verlassen, wie sich Herr Hitler auf Mussolini verlassen kann.

Unter großem Beifall der Versammlung gedenkt Jaksch des erkrankten sozialdemokratischen Bezirksgerichtsrats von Komotau, E d m u n d R e i c h e r, dessen bedeutende Verdienste um die Komotauer Gemeindepolitik nicht genug anerkannt werden können. Er fährt dann fort:

Wir führen einen ungleichen Kampf, in dem alle Vorteile dem Gegner zu sein scheinen, bei uns aber kämpft die e w o l u t i o n e r a f t d e r G e s i n n u n g. Daß unsere Bewegung in diesem Sturm aufrecht steht, das ist ein Stück Weltgeschichte und wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung sein.

Der so oft angekündigte Einmarsch wäre längst erfolgt, wenn es gar so einfach wäre, bei uns einzumarschieren. Aber es gibt neben dem starken Deutschland noch eine viel stärkere und gewaltigere K r i e d e n s f r o n t i n E u r o p a. Vielleicht wird sich aus herausstellen, daß die wiederholt verbotene Einmarschdrohung nicht verwirklicht werden konnte.

Boykott als Antwort Katzenjammer der Troppauer SdP-Geschäftsleute

Einem sehr bemerkenswerten Bericht unserer Troppauer „Volkspresse“ entnehmen wir die folgenden Feststellungen:

Auf den Jubelruf, den unsere Genleiner noch am 1. Mai an den Tag legten, ist jetzt plötzlich eine gründliche Ernüchterung gefolgt. Die Lehrerschaft, die wochenlang dem chauvinistischen Treiben der Haltenkreuzjugend geradezu Vorschub geleistet hatte, verhält sich mit einem Male sehr zurückhaltend und bekommt sozusagen demokratische Anwendungen, weil sie nämlich von der Schulbehörde darüber belehrt wurde, daß in dieser Republik für die vom deutschen Faschismus empfohlenen Erziehungsmethoden kein Raum bleibt, und die v ö l l i g e J u g e n d s e l b s t i s t e i n g e i m a g e n v e r d a t t e t, denn das von der Klümpelparole gegebene Versprechen, das Dritte Reich werde für die „Troppauer Vorjälle“ ausgiebig Bewand nehmen, hat sich natürlich nicht erfüllt.

Ein wahrer Katzenjammer aber herrscht jetzt unter den G e s c h ä f t l e u t e n, die am 1. Mai die SdP-Fahne gehißt hatten, um ihrer Sympathie für die Gleichschaltungsbewegung Ausdruck zu verleihen. Diese Demonstration zeitigte ein Ergebnis, das wohl die wenigsten Nazi-Gewerbetreibenden erwartet hatten. Von demokratischer Seite setzte spontan ein B o y k o t t ein. Vor allem der t s c h e c h i s c h e Teil der Bevölkerung, der in Troppau sehr kaufkräftig ist, führt diesen Boykott konsequent durch und die Gastwirte, Kaffeehausbesitzer und Ladeninhaber, die noch vor kurzem mit dem „Zieg-Heil“-Gedrüll gar nicht fertig wurden, machen jetzt Gesicht wie die berühmten Lohgerber, denen die Helle davongeschwommen sind.

Die Tschechen zeigen jetzt den Genleinern, daß man den B o y k o t t s p i e h, den die SdP seit Monaten vortrefflich zu handhaben versteht, auch einmal u m d r e h e n kann. Sie antworteten auf die bekannte Parole der SdP: „Deutsche, kauft nur bei deutschen Volksgenossen!“ mit der Lösung: „Tschechen, tragt euer Geld nicht zu den Haltenkreuzlern!“ Die gleichgeschalteten Gewerbetreibenden, die nun ihren verlorenen Kunden nachweinen, sehen jetzt, daß der Totalitätsfimmel der SdP auch eine Rehrseite hat.

Nicht versäumen! Fristen für die Gemeindevahlen!

Bis zum 11. Mai können noch N e n d e s r u n g e n in den Kandidatenlisten vorgenommen werden, wenn ein Kandidat entfällt.

Bis zum 14. Mai sind dem Gemeindevater K o p p e l u n g e n bekanntzugeben und es müssen durch den Bevollmächtigten der Wahlgruppe die Vertreter und Erfahrene in die Wahlkommissionen bekanntgegeben werden.

Bis zum 16. Mai sind beim Gemeindevater steter die beiläufigen Herstellungskosten für die Wahlendfachen zu erledigen.

weil auf der Reise nach Rom die faschistische Achse ein bißchen verbogen worden ist. Nebenfalls können unsere sudetendeutschen Nazis sich auf Hitler und Göring genau so verlassen, wie sich Herr Hitler auf Mussolini verlassen kann.

Unter großem Beifall der Versammlung gedenkt Jaksch des erkrankten sozialdemokratischen Bezirksgerichtsrats von Komotau, E d m u n d R e i c h e r, dessen bedeutende Verdienste um die Komotauer Gemeindepolitik nicht genug anerkannt werden können. Er fährt dann fort:

Wir führen einen ungleichen Kampf, in dem alle Vorteile dem Gegner zu sein scheinen, bei uns aber kämpft die e w o l u t i o n e r a f t d e r G e s i n n u n g. Daß unsere Bewegung in diesem Sturm aufrecht steht, das ist ein Stück Weltgeschichte und wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung sein.

Der so oft angekündigte Einmarsch wäre längst erfolgt, wenn es gar so einfach wäre, bei uns einzumarschieren. Aber es gibt neben dem starken Deutschland noch eine viel stärkere und gewaltigere K r i e d e n s f r o n t i n E u r o p a. Vielleicht wird sich aus herausstellen, daß die wiederholt verbotene Einmarschdrohung nicht verwirklicht werden konnte.

Ein wahrer Katzenjammer aber herrscht jetzt unter den G e s c h ä f t l e u t e n, die am 1. Mai die SdP-Fahne gehißt hatten, um ihrer Sympathie für die Gleichschaltungsbewegung Ausdruck zu verleihen.

Die Tschechen zeigen jetzt den Genleinern, daß man den B o y k o t t s p i e h, den die SdP seit Monaten vortrefflich zu handhaben versteht, auch einmal u m d r e h e n kann. Sie antworteten auf die bekannte Parole der SdP: „Deutsche, kauft nur bei deutschen Volksgenossen!“ mit der Lösung: „Tschechen, tragt euer Geld nicht zu den Haltenkreuzlern!“ Die gleichgeschalteten Gewerbetreibenden, die nun ihren verlorenen Kunden nachweinen, sehen jetzt, daß der Totalitätsfimmel der SdP auch eine Rehrseite hat.

Das Ziel der SdP-Gemeindepolitik

In einer Wählerversammlung der SdP in Turin bei Teplitz hat der ehemalige SdP-Oppositionelle Dr. K r e i s l = Tetschen am 6. Mai nach dem „Teplitz-Schöner Anzeiger“ erklärt:

Wir werden in die Gemeinden den w a h r e n nationalistischen Geist tragen, bei dem es nur eine Einheit und nur einen Willen des Subtendents gibt. Man hat uns vieles genommen und besonders eines: die P o l i z e i ! Ohne Grund hat man uns die Polizei genommen. Wir können sagen, daß die Ruhe und Ordnung bei unseren Gemeindepolitisten ebenfalls nie gefährdet war. Aber das muß anders werden! Man wird sich den geänderten Verhältnissen in einem Tempo anpassen müssen, das zeitgemäß ist!

Soweit Dr. Kreisl. Damit wurde neuerlich aufgezeigt, daß jede Stimme für Henlein nur Hitler zugute kommt. Der Kampf gegen die SdP ist der Kampf gegen den Nazifaschismus, also gegen den Krieg. Den beiden Schlüsselfiguren schliessen wir uns an und rufen sie vor allem unseren Behörden zu, die dem Nazitreiben in der Provinz tatenlos zusehen: Das muß anders werden! Man wird sich den geänderten Verhältnissen in einem Tempo anpassen müssen, das zeitgemäß ist.

Aufbruch und Rückzug

Die Zeitschrift „Der Aufbruch“ hatte im September 1937 eine Sondernummer zum Gedenken an den verstorbenen nationalsozialistischen Abgeordneten Hans A n r i c h herausgegeben, in welcher u. a. Gen. Dr. Emil Strauß, der im Jahre 1919 in einer Versammlung dem Abgeordneten Anrich entgegengetreten war, beleidigt wurde. Der Beleidigte fragte und das Ergebnis ist der Rückzug des „Aufbruch“, der folgende Erklärung abgegeben hat:

Zu dem in unserer Zeitschrift vom 14. September 1937 unter der Überschrift „Erinnerungen, Kämpfe und Vermächtnis, Hans Anrich und die Gegenwart“ veröffentlichten Artikel erklären wir, daß wir die dort enthaltenen beleidigenden Behauptungen und Ausdrücke, welche sich auf Herrn Dr. Emil Strauß, Mitglied der Landesvertretung und Redakteur in Prag, beziehen, widerrufen und ihm auf diese Weise Genugtuung leisten.

Die Redaktion des „Aufbruch“.

Die „jüdische Versippung“ der SdP

Im April war Konrad Henlein wieder einmal in Berlin, bald darauf entwickelte er in Karlsbad sein radikales Programm und bekannte sich erstmalig zur nationalsozialistischen Weltanschauung, womit geradezu zwingend die Einführung des Arierparagraphen in der SdP Hand in Hand gehen mußte. Dieser Umschwung zur unterhöllten Rassenpolitik ist Hunderten Gleichgeschalteten in die Glieder gefahren. Denn abgesehen davon, daß es selbst Juden geben soll, die der SdP beigetreten waren, solange dort das Sakentzen einjermachen getarnt wurde, gibt es sehr viele SdP-Mitglieder und sogar Amtswalter, denen bisher die eigene „jüdische Versippung“ genug sonderbarer Weise kein Hindernis für ihre Betätigung in den auf Hitler ausgerichteten Reihen war. Nun aber geht's an die Säuberung. Und bei der Notwendigkeit, den Arierparagraphen für

sich und die nächsten Angehörigen zu erbringen, werden Dinge offenbar, die für die SdP und etliche ihrer Partisanen nicht gerade angenehm sind. Beispielsweise stellt sich in dem kleinen St e r n b e r g, wo die Juden nur einen winzigen Bruchteil der Bevölkerung bilden, heraus, daß der P e z i r k s f r a k t i o n s f ü h r e r dort, ein Herr R u f f, mit einer Jüdin verheiratet ist; und ein zweiter Sternberger Funktionär, ein Herr T h a l e r, hat bei seiner Eheschließung ebenfalls den Streicher nicht vorausgesehen. Beide werden nun über die bötsische Klinge springen müssen. Und mit ihnen Hunderte andere, die bis jetzt „ehrlieh“ bemüht waren, die hakenkreuzerische, totalitäre und antisemitische Volksgemeinschaft vorwärtszutreiben.

Vereinsauflösungen. Das Amtsblatt vom 10. Mai enthält die Kundmachung der Auflösung der Freimaurerloge „Latonia“ in Reichenberg, sowie die Auflösungskundmachung mehrerer christlich-deutscher Turnvereine, u. zw. in Karlsbad, Maria-Rastibitz, Bruch, wo außer dem christlich-deutschen Turnverein „Burgrastriede“ auch der katholische Jugendbund Lueger seine Auflösung beschloß. (DND)

Die Vonstothek der „Zeit“ richtet sich nunmehr auch gegen jene subdeutschen Künstler, die trotz der totalitären Anordnung der SdP, die

Mitwirkung an den Sendungen des Meinifer Senders zu verjagen, ihre Straft in den Dienst des Senders stellen. Die „Zeit“ führt die Namen dieser Künstler in jeder ihrer Ausgaben an, ganz offenbar in der Absicht, ihnen den Weg zu den gleichgeschalteten deutschen Theatern zu verlegen. — Uns dünkt, daß die „Zeit“ lediglich die Nutzlosigkeit j e n e r Künstler zwecken wird, die der Parole der SdP folgten und sich die Gelegenheit entgehen lassen, ein Stück Brot zu verdienen. Freilich sind viele dieser Künstler dem SdP-Verschl nur aus Furcht gefolgt. Ein Grund mehr für die SdP, sie h ä n g e n z u l a s s e n, wenn es sich darum handelt, sie z u e r n ä h r e n.

Eine Stillschickaffäre. Vor kurzem ereignete sich in W e l m s c h l o h ein Vorfall, der die Bewohner dieses kleinen Ortes in ziemliche Aufregung versetzte. Der beschäftigungslose Kutscher M. K. aus Stuhl unterhielt vor Zeiten mit der landwirtschaftlichen Arbeiterin S. ein Liebesverhältnis und lebte eine Zeitlang mit ihr auch im gemeinsamen Haushalt. Die S. löste das Verhältnis und heiratete dann einen landwirtschaftlichen Arbeiter in Welmischloß. Vor einigen Tagen laurierte der M. K. nun der Frau auf und er zwang sie, durch Bedrohung mit einem Messer, ihm zu Willen zu sein. Frau S. erstattete bei der Gendarmerie die Anzeige. Auch der Gatte der S. wurde von K. bedroht.

Das Programm der deutschen Sozialdemokraten

Ein Jaksch-Interview

Bukarest. Der Vorsitzende der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik Abg. Wenzel J a k s c h erteilte dem Korrespondenten der „Independence Boumaine“ ein Interview, in dem er zunächst alle Gerüchte über einen Wechsel der innerpolitischen Haltung der deutschen Sozialdemokraten als unrichtig bezeichnete. Die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, sagte er, wolle bei ihrer aktivistischen Politik verharren. Auf die Frage über das vorbereitete Nationalitätenstatut antwortete Abg. Jaksch, daß es ihm vorläufig unmöglich sei, ein Urteil abzugeben, da ihm der Inhalt des Statuts noch nicht bekannt sei. Ich bin aber der Ansicht, fügte er hinzu, daß die Frage der Subtendentschen unbedingt eine endgültige Lösung finden muß, und zwar auf dem o k r a t i s c h e r Basis, denn das ist das einzige Mittel, die irredentistische Bewegung in unserem Grenzgebiete zum Schweigen zu bringen. Wir verlangen die Anerkennung aller Rechte, die einer ihrer Zahl und ihren Fähigkeiten nach bedeutenden nationalen Gruppen gebühren. Wir lehnen jeden Versuch einer t e r r i t o r i a l e n A u t o n o m i e ab. Das Proportionalprinzip kann durch ein Gesetz überall da garantiert werden, wo eine zentralistische Verwaltung die Verwirklichung der persönlichen Autonomie der Deutschen verhindert. Die Privatpensionanstalt ist ein Beispiel einer glücklichen Verbindung zwischen persönlicher Autonomie und natio-

nalder Proportionalität. Dieser Grundsatz kann bei der Schulverteilung, bei der Verwaltung des Getreidemonopols usw. leicht angewendet werden. Wir verlangen auch das absolute Recht der Gleichheit hinsichtlich der deutschen Sprache. Hinsichtlich der Verhandlungen mit Henlein bin ich sehr skeptisch. Henlein ist Gefangener der nationalsozialistischen Ideologien. Was er verlangt, kann die Tschechoslowakei nicht geben, wenn sie auf ihre Unabhängigkeit nicht verzichten will. Was aber die Tschechoslowakei der Subtendentschen Partei im Rahmen ihrer demokratischen Verfassung gewähren kann, wird die Anhänger Henleins niemals befriedigen.

Abg. Jaksch machte dann auf den Gesandten aufmerksamer, den die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei am 5. April d. J. im tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus eingebracht hat. Das Ziel dieses Entwurfes, sagte er, ist die wirtschaftliche Wiederaufrichtung des subdeutschen Gebietes. Dieser Vorschlag sieht die unverzügliche Vorbereitung eines großen Arbeitsprogrammes vor, das etwa eine halbe Milliarde Kč in Anspruch nehmen wird. Ich bin der Ansicht, sagte Abg. Jaksch, daß es ein großer Fehler wäre, den Ton ausschließlich auf die Fragen der nationalen Politik zu legen. Auch eine Lösung auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete ist notwendig. Ein dauerhafter Frieden kann nur auf der Grundlage wirtschaftlicher Prosperität abgeschlossen werden.

Hitler wieder in Berlin

Florens, Reichsanzler Hitler hat um Mitternacht auf Dienstag im Sonderzug die Rückreise angetreten. Auf dem Bahnhof war Mussolini zur Verabschiedung erschienen. Um 8.25 Uhr früh ließ der Zug in der Grenzstation am Brenner ein, wo sich Reichsstatthalter Seyd-Quart und andere Funktionäre zur Begrüßung eingefunden hatten, während sich die italienische Begleitung von Hitler verabschiedete. In einem

Telegramm an Mussolini befehlerte Hitler, daß die I d e e : g e m e i n s c h a f t der faschistischen und der nationalsozialistischen Bewegung eine sichere Gewähr dafür seien, daß sich die „T r e u e R a m e r a d s c h a f t“, die sie beide verbindet, für immer auch auf die beiden Völker übertragen werde.

Spät abends traf der Sonderzug in Berlin ein, wo dem Reichsanzler ein großartiger Empfang bereitet wurde.

Schlechtes Geschäft mit dem deutschen Film

Seit Jahren ist von uns darauf hingewiesen worden, daß die Einförmigkeit der reichsdeutschen Filme in die Tschechoslowakei und die Herstellung gleichgeschalteter deutscher Versionen in Prag nicht nur vom kulturpolitischen, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus überaus nachteilig ist. Aber die Forderung, die Zufuhr der Goebbels-Filme einzuschränken und eine eigene, nicht gleichgeschaltete deutsche Produktion in der Tschechoslowakei zu errichten, ist ohne Wirkung geblieben. Jetzt, nach dem Anschluß Österreichs, hat sich die Situation noch verschärft, und während die tschechoslowakische Produktion der gleichgeschalteten deutschen Film-Versionen finanziell erledigt ist, geben die Henlein-Deute die Absicht kund, ihrerseits eine von Berlin begünstigte Filmproduktion aufzubauen. Wie die Lage nach fünf Jahren Zusammenarbeit mit der Berliner Reichsfilmkammer ist, geht klar aus einem Artikel hervor, in dem sich die „Bohemia“ mit den bevorstehenden neuen Verhandlungen über das Filmgeschäft zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland beschäftigt.

In diesem Artikel heißt es u. a.: Nach den bisherigen Abmachungen stand Deutschland das Recht zu, 50 deutsche Filme in die Tschechoslowakei zu liefern, während umgekehrt Deutschland sich verpflichtete, dafür fünf tschechoslowakische Filme (in deutscher Version) abzunehmen. Die Auswirkungen dieses Vertrages waren aber, ein voller Mißerfolg der tschechoslowakischen Produzenten. Alle in Prag gedrehten Filme in deutscher Sprache, sind bis zum heutigen Tage — mit Ausnahme eines einzigen — der erst vergangenen Woche auf besondere private Intervention in Berlin platziert wurde — von Deutschland entweder nicht aufgenommen oder aber abgelehnt worden, obgleich diese deutschen Filme nicht nur nach den reichsdeutschen Vorschriften hergestellt wurden, sondern auch die Drehbücher vorher in Berlin vorgelesen und genehmigt worden waren.

Andererseits haben es die Prager Produzenten unterlassen, der Prager Filmberatungsstelle im Handelsministerium Mitteilung von den Schwierigkeiten zu machen, weil sie es nicht darauf ankommen lassen wollten, daß es zu scharfen Maßnahmen gegen Deutschland käme, da sie gleichzeitig auch Verleiher sind und auf die deutschen Filme, wegen ihrer Geschäftsverbindung mit den subdeutschen Kinobesitzern, angewiesen sind.

Das Defizit hat im letzten Jahre siebenstellig die Differenz erreicht. Die Folgen dieser unmöglichen Politik sind die Sperre von Bankkrediten und Vorschüssen für Prager deutsche Filme, so daß die bisherigen Produzenten ihre deutsche Produktion wahrscheinlich einstellen müssen.

Der jetzt bestehende Film-Handelsvertrag wird tschechoslowakischerseits als Parce anerkannt und man erwägt bereits alle erdenklichen Möglichkeiten, wie man eine Lösung finden kann, die für beide Teile den gleichen Erfolg bringen kann. Die fünf abzunehmenden Filme stehen auf dem Papier — oder liegen in Berlin ohne Aussicht auf Verkauf — während die Gegenwert 50 deutsche Filme groß Debitenwerte nach Deutschland abfließen lassen. Die am Filmgeschäft interessierten Prager Bankhäuser sehen ihre Gelder nicht mehr wieder und das hat in einem Falle dazu geführt, daß ein bekanntes Geldinstitut heute eine eigene Filmfirma in Prag besitzt und selbst reichsdeutsche Filme importieren wird, um so wenigstens eine Kompensation zu erreichen.

Man kann aus diesen gewiß nicht übertriebenen Feststellungen ersehen, wie weise die von den Prager Filmproduzenten und dem Handelsministerium dem Goebbels-Film gegenüber betriebene Politik war, die sich immer wieder auf das Argument berief, daß es sich um geschäftliche Vorteile handle!

Verlangt überall Volkszürnder

Sie strich sanft über sein Haar. „Du mußt berrünstig sein, Jean! Ich liebe doch nur Denis. Du sagst, Du liebst mich. Wie konntest Du mir dies dann antun?“

Jean stand langsam auf.

„Du hast Recht, Marquerite! Ich habe es ja auch im nächsten Augenblick schon bereut. Ich werde von hier fortgehen...“

„Du darfst nicht unglücklich werden, Jean! Denis weiß natürlich alles, aber er ährt Dir nicht, denn er kann Dich verstehen, und außerdem hat er Dich viel zu gern. Er wollte nur kommen, um zu verhindern, daß Du Dir etwas antun könntest.“

Jean stöhnte wie ein verwundetes Tier, aber er zögerte nicht. Sein Entschluß war gefaßt.

„Ich muß gehen, Marquerite. Grüße Denis von mir! Ich gehe nicht um seinetwillen, sondern um Deinetwillen! Ich weiß, daß ich nicht stark genug bin, um Dich immer an der Seite eines Anderen sehen zu können, auch dann nicht, wenn dieser andere der beste Freund ist, den ich besitze. Ich glaube, Du wirst mich verstehen können, Marquerite...“

Marquerite nickte stumm. Dann half sie ihm, seine Sachen zu packen. Als sie Abschied nahmen, hielt Jean Marquerite's Hand lange, lange stumm in der seinen. Wötslich riß er Marquerite fest an sich und küßte sie, ließ sie aber sofort wieder los.

„Verzeih' mir, Marquerite, ich konnte nicht anders...“

Dann verschwand er im Dunkel des Waldes.

Marquerite blickte ihm nach, bis Denis neben ihr stand und sie sanft in seine Arme nahm. „Es war gut so“, sagte er leise. „Dieser Ruf wird ihn befähigen und ihm seinen inneren Frieden wiedergeben...“

Rivalen

Von Elsa Katzky

„Denke Dir, Jean, ich werde noch in diesem Jahre heiraten! Was sagst Du dazu?“

Der so Angeredete strahlte bei der Freundschaft seines Freundes über das ganze Gesicht und reichte ihm dann die Hand.

„Ich gratuliere Dir, Denis! Wer ist denn die Vereidenswerte?“

Denis stützte sich etwas verlegen auf seine schwere Holzfallleiter.

„Marquerite Lavenne...“

Jean zuckte heftig zusammen, und ein böser Wid brach aus seinen Augen. Aber Denis bemerkte das nicht. Er schaute sinnend und träumerisch, mit einem glücklichen Lächeln um den schmalen, bartlosen Mund, zu Boden.

„Du hast recht; sie ist wirklich ein prächtiges Mädchen“, brachte Jean mühsam hervor, und es gelang ihm nur schwer, seinen Schreck und Horn zu verbergen.

„Ja“, lächelte Denis glücklich. „Sie ist schön, und wir haben uns gern. Als armer Holzfaller kann ich ihr zwar nicht viel bieten, aber zum Leben wird es schon langem, und der alte Lavenne gibt mir seine einzige Tochter gern. Wir kennen uns ja schon seit langen Jahren...“

Zwei Stunden später hatten Jean und Denis ihre Arbeit auf der großen Waldlichtung beendet. Denis schaute nach seiner Braut aus. Sie hatte versprochen, ihn abzuholen.

„Du hast einen besseren Ueberblick, wenn Du auf einen Baum Kletterst“, rief ihm Jean. „Dann kannst Du Marquerite schon von weitem sehen!“

Denis nickte und kletterte dann gewandt auf

einen nicht allzu starken Baum. Der Baum befah in der Mitte seiner Stammhöhe große Äste mit dichtem Laub, wurde aber zum Wipfel zu ganz laß und bedeutete deshalb einen geradezu idealen Ausguck.

Als Denis in den dichten Zweigen verschwunden war, eilte Jean rasch nach dem Pulvermagazin, dem er einige Sprengpatronen entnahm. Dann lief er auf seinen Platz zurück, band die Patronen an den Stamm des Baumes, auf dem sich Denis befand, leitete die Rundschnur in ein Gebüsch und befestigte sie mit ihrem Ende an dem Rundscheitel des Auslösekastens.

In diesem Augenblick erschien Denis oberhalb der Äste an dem freien Stamm und legte zum Schutz gegen die brennenden Sonnenstrahlen die Hand über die Augen. Dann winkte er in die Ebene hinab.

In der gleichen Sekunde drückte Jean den Auslösehebel herunter. Die Rundschnur glommt auf, Jean aber eilte den Berg hinab nach der kleinen Holzfallersiedlung. Als er kaum hundert Meter zurückgelegt hatte, hörte er eine heftige Detonation, wagte aber nicht, zurückzuschauen, sondern lief noch schneller, als ob Verfolger hinter ihm her seien.

Eine Stunde später sah er vor dem Kaminfeuer seiner Hütte und grübelte. Was hatte er getan? Seinen besten, treuesten Freund hatte er getötet! Und warum? Weil jener das Glück gehabt hatte, die Liebe der schönen Marquerite zu gewinnen, die seine eigenen Werbungen immer wieder zurückgewiesen hatte. Sie hatte ihn als Freund geschätzt, war immer freundlich und liebenswürdig zu ihm gewesen und hatte es offensichtlich bedauert, ihm nicht mehr als eine gute Freundin sein zu können. Er hatte sich damit ab-

gefunden. Aber als er dann hörte, daß der Freund glücklich gewesen war als er, hatte er jäh die Herrschaft über seine Sinne verloren.

Plötzlich klopfte jemand an die Tür der Hütte. Jean fuhr zusammen. Wer wollte zu so später Stunde etwas von ihm? Kam jemand, um ihm mitzuteilen, sein Freund Denis sei ein Opfer seines Verufes geworden?

Zögernd öffnete er die schwere Tür und prallte dann entsetzt zurück. Vor ihm stand Marquerite, mit ernsten, traurigen Augen.

Was wollte sie von ihm?

Dann sah er neben ihr auf der Bank, und sie hielt die Hände im Schoß gefaltet.

„Warum hast Du das getan, Jean?“ fragte sie leise.

Jean fuhr es eisfalt über den Rücken. Er wußte, daß es jetzt kein Leugnen mehr gab. Er schlug die Hände vor das Gesicht. Namenlose Angst war plötzlich in ihm.

„Was ist mit Denis?“ fragte er bebend.

„Er lebt. Als die Explosion erfolgte, gelang es ihm, sich von dem Stamm nach dem Ast des nächsten Baumes herüberzuschleppen. Er hat sich nur heftig den Arm verrennt und wollte sofort zu Dir gehen, um Dir sein Mißgeschick mitzuteilen. Ich hielt ihn aber zurück und versprach ihm, es Dir selbst zu sagen...“

Jean schwieg, tief besännt.

Was sollte nun werden? Es gab nur eine Möglichkeit: er mußte sofort seine Sachen packen und noch in dieser Nacht die Gegend verlassen.

„Warum hast Du das nur getan?“ fragte Marquerite noch einmal.

Da lag Jean zu ihren Füßen, umklammerte mit den Armen ihre Arme und barg aufschluchzend sein Gesicht in ihrem Schoß.

„Weil ich Dich liebe, Marquerite! Ich konnte Dich keinem anderen gönnen!“

Ein Vierteljahrhundert SASI

In diesen Tagen sind 25 Jahre seit der im Jahre 1913 in Gené erfolgten Gründungsversammlung der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale verstrichen. Aus dem Westen, Belgien und Frankreich, erscholl der Ruf nach Zusammenfassung der Arbeiter-sportler aller Länder. Viel Mühe, Arbeit und Ausdauer waren erforderlich, bis dieser Ruf Gehör fand und sich aus einigen Ländern bezogene Stimmen hören ließen. Ein Anfang war jedoch gemacht und die Vorberatungen zur Abhaltung des ersten Kongresses (10. März 1918) in Gené (Belgien) wurden getroffen. Die mit der Gründung einer Arbeiter-sport-internationale einverstandenen Länder umfaßten zu jener Zeit etwa 220.000 Mitglieder. Auf dieser Tagung wurde das Internationale Büro bestellt und zu seinen Vorsitzenden Saint-Benoit (Frankreich) und G. Bridoux (Belgien) gewählt. Am August des Jahres 1914 sollte in Gené ein weiterer Kongreß stattfinden. Seine Abhaltung wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges verhindert.

Doch gleich nach Friedensschluß machten sich G. Bridoux und Deblioger (beide Belgier) daran, die vor dem Kriege bestandene Bande auf neue zu knüpfen. 1919 war es endlich so weit, daß man nach Serain sur Merx (Belgien) einen Kongreß einberufen konnte, der von vier Ländern besucht war. Seine Beratungen galt in der Hauptsache der Einberufung einer internationalen Konferenz. 1920, im September, tagte dieser Kongreß in Luzern; er war von Deutschland, England, Belgien, Finnland, Frankreich, der Tschechoslowakei (A. J. Verbant) besucht. Viel Mißverständnisse, die durch die Kriegsjahre hervorgerufen worden waren, mußten noch beseitigt werden; doch der Gedanke der Zusammengehörigkeit überwand alle Hindernisse. Der „Wiederbaubau-Kongreß“ von Luzern legte den Grundstein zur sogenannten „Luzerner Arbeiter-sport-internationale“. Zu ihrem Vorsitzenden wurde G. Bridoux und als Sekretär Deblioger bestimmt. Der Sitz der Internationale war Brüssel. Der Weg zum Aufstieg der internationalen Arbeiter-sport-bewegung war nun offen. 1925 wurden auf dem Pariser Kongreß schon 1.800.000 Mitglieder gemeldet, 1927 (Kongreß in Helsinki) waren es bereits 1.600.000 und auf dem Brager Kongreß (1929) waren schon 1.720.000 Mitglieder in den in der Arbeiter-sport-internationale vereinigten Landesverbänden. Der Brager Kongreß brachte u. a. auch einige Veränderungen in der Leitung der Internationale. Zu Vorsitzenden wurde G. Seiler (Deutschland) und Dr. Julius Deutsch (Österreich) gewählt und Gaston Bridoux wurde auf Grund seiner Tätigkeit zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Als Sekretär war A. Silaba (Ungarn) schon auf dem Helsinki-Kongreß eingesetzt worden.

Der erfreuliche Aufstieg und die Einheit der internationalen Arbeiter-sportler war aber im Jahre 1929 arg erschüttert worden. Die Spaltung durch die Komintern und die Gründung ihrer Sport-Internationale zwischen hauptsächlich in der Tschechoslowakei und Frankreich sowie in Deutschland schädigend auf die Arbeiter-sportbewegung. So verwerflich und bedauerlich dieses Kapitel des sozialistischen Arbeiter-sports ist und war, es gelang den Störern nicht, den Arbeiter-sport in diesen Ländern in seiner Tätigkeit aufzuhalten. In einigen anderen Ländern mißfielen sich in diesen Richtungstreue auch reaktionäre und faschistische Organisationen, welche a. W. in Lettland schwere Kämpfe hervorriefen.

Von den großen internationalen Sportbewegungen der Welt sind die Arbeiter-Olympiaden an erster Stelle genannt. Sie waren immer eine gewaltige Heerschau und Leistungsprüfung der internationalen Arbeiter-sportler. Die erste Olympiade ging 1925 in Frankfurt a. M. vor sich, ihr folgte 1931 die zweite in Wien und 1937 fand in Antwerpen die dritte Olympiade statt.

Nach der Wiener Olympiade wurde die politische Lage in einigen Staaten sehr ernst. In Deutschland wurde 1933 der Arbeiter-Turn- und Sportverband aufgelöst, sein Eigentum enteignet und viele Sportler und Sportlerinnen wurden gemeinsam mit den Parteimitgliedern an Leib und Leben schwer getroffen. Auch in Lettland brachte ein Wutsturm der Reaktion die Verdrängung der Arbeiter-sportler mit sich, das gleiche geschah in Litauen. Im Jahre 1934 unterlag O. J. J. Reichs Arbeiter-sport dem dortigen Merkito- und Heimwehrfaschismus. Diese Ereignisse brachten es mit sich, daß die Mitgliederzahl der SASI einen großen Verlust und Abgang zu verzeichnen hat. Die nun beschränkte Mitgliederzahl hat jedoch nicht dazu geführt, daß Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit litten. Das hat 1937 die in Antwerpen stattgefundene Arbeiter-Olympiade unter Beweis gestellt.

Bemerkenswert sind in der Aufzählung der Weltmeister von 25 Jahren auch die mit der Sowjetunion zweifach sportlichen Verkehrs angelegten Verbindungen. Greifbare Erfolge haben sie nicht mit sich gebracht, wenn man von der Teilnahme der russischen Sportler an der Antwerpener Olympiade abläßt.

Die 25 Jahre internationaler Arbeiter-sport sind Jahre wohl schwerer, aber freudvoll geleiteter Arbeit für die Volksgesundheit. Und der vom 26. bis 29. Mai d. J. in Amsterdam stattfindende Kubilaumskongreß wird neben seinen sonstigen Arbeiten auch eine Rückschau abgeben.

Die Arbeiter-sportbewegung in der Tschechoslowakei kann sich zu den besten und weitesten zählen. Wie sich dazu, sagt der internationale Sekretär der SASI, Silaba, in einem Jubiläumskongreß, daß die D. T. S. und die A. T. S. nicht nur zu den größten, sondern auch zu den technisch leistungsfähigsten Verbänden der internationalen Arbeiter-sportbewegung gehören. Die beiden untrennbar brüderlich miteinander verbundenen Organisationen sind der Ausdruck der Solidarität aller demokratischen Kräfte der Welt. Diese Solidarität, welche sich auf die Stärke und Macht der andern sozialistischen internationalen Verbände, ist uns eine Gewähr für die glänzende Zukunft unserer Arbeiter-sport-internationale.

Grubenexplosion in England

Bisher 72 Todesopfer

London. (Reuter.) Dienstag um 6 Uhr morgens ereignete sich auf der Kohlengrube „Martham“ in Duxmanton in Derbyshire beim Schichtwechsel eine Explosion. Es wurden augenblicklich Hilfsmannschaften und zahlreiche Kräfte um die Unglücksstätte geschickt. Die Explosion erfolgte untertags, als gerade 200 Bergarbeiter ausfahren wollten. Auf derselben Grube hatte sich bereits im Jänner vorigen Jahres eine Explosion ereignet, die damals neun Menschenopfer forderte. Während die Verletzten obertags gebracht wurden, ist es zu einer neuen Explosion gekommen.

London. (Reuter.) Der britische Bergbauminister erklärte im Unterhause, daß seinen letzten Informationen zufolge bei der in der Grube Martham erfolgten Explosion mehr als 70 Bergleute getötet wurden.

Nach den letzten amtlichen Meldungen hat das Grubenunglück in der Martham-Grube bisher 72 Menschenleben gefordert. Diese Zahl stellt jedoch wahrscheinlich noch nicht die endgültige Totenziffer dar. Die Bergungsarbeiten wurden von abwesend arbeitenden Rettungsmannschaften den ganzen Tag über fortgesetzt, ohne daß es gelungen wäre, die verschlossenen Stellen freizubekommen.

Einer Rettungsmannschaft war es gelungen, gegen Mittag telephonische Verbindung mit dem Unglückstollen herzustellen. Seit Nachmittag antwortet jedoch niemand mehr. Viele der im Krankenhaus liegenden Schwerverletzten haben durch die furchtbare Explosion das Gedächtnis verloren und können sich an nichts mehr erinnern.

Explosion auf einer holländischen Kohlenmine

Amsterdam. Eine schwere Explosion in einer Entlüftungsanlage der staatlichen Kohlenmine Maurits in Lutterade (Holländisch-Limburg) richtete in der Nacht zum Dienstag bedeutenden Schaden an. Außer einer Gasleitung wurde die Förderanlage des Schachtes beschädigt, so daß es unmöglich war, in die Grube einzufahren. Auch die Ueberlandzentrale, die einen großen Teil der Provinz Limburg mit Strom versorgt, wurde beschädigt, so daß die meisten limburgischen Industriebetriebe etwa zwei Stunden hindurch ohne Strom waren. Da die Explosion überlags erfolgte, sind keine Menschenleben zu beklagen. Zwei Arbeiter wurden verletzt. Die Arbeiter in der Grube sind außer Gefahr.

Ungarns Regierung macht Ordnung

Ein energischer Innenminister

Budapest. (M. T. S.) Im Laufe der Debatte über die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus erklärte Innenminister Széll in Beantwortung verschiedener Darlegungen betreffend die öffentlichen Zustände u. a.:

„Es ist bedauerlich, daß die in den letzten Jahren in den verschiedenen Auslandsstaaten auf revolutionären Wege eingetretenen Ereignisse auf einen nur kleinen, aber leicht beeinflussbaren Teil der ungarischen Gesellschaft eine betäubende Wirkung ausgeübt haben. Diese Elemente wollen jetzt unter dem Deckmantel der rechtsradikalen Politik in der Menge Unruhe stiften und den Bazillus der Revolution verbreiten. Die nächste Ueberlegung und die patriotische Moral werden diese krankheitserregenden ungesunden Elemente bald aus dem Organismus unseres öffentlichen Lebens ausmerzen. Ich kann versichern, daß sowohl die Regierung als auch ich, der für die öffentliche Ruhe verantwortliche Innenminister fest entschlossen bin, jeden gegen die Verfassung und öffentliche Ruhe des Landes unternommenen Versuch auf das energischste zu unterbinden und zu vergelten. Dazu bin ich nicht nur fest entschlossen, sondern ich erkläre dies im vollen Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit. Ich bin mit ausreichender Kraft für jede Möglichkeit und Eventualität vorbereitet. Ich rate niemanden, sich der Verfassung und den Gesetzen des tausendjährigen ungarischen Staates zu widersetzen.“

„Musterhafter Minderheitenschutz“

Deutsche in Polen vollkommen entrechtet.

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ beschäftigt sich in einem Artikel unter dem Titel „Appell an Polens Einsicht“ mit der polnischen Minderheitenpolitik und beschwert sich, daß in Polen für die Bedürfnisse des deutschen Schulwesens kein genügendes Verständnis aufgebracht worden ist. Man habe die öffentlichen deutschen Schulen und Klassen durch Verdrängung deutscher Lehrer durch Polen, denen die deutsche Sprache nachweislich oft die größten Schwierigkeiten bereitet, ihres Charakters als deutsche Anstalten fast völlig entleert. Es mag genügen darauf zu verweisen, daß in Polnisch-Oberschlesien an den öffentlichen deutschen Schulen 157 polnische und nur 67 volldeutsche Lehrer tätig sind, und von 39 Schulleitern nur zwei deutscher Volkzugehörigkeit sind. Unter diesen Umständen müsse die Zukunft des deutschen Schulwesens völlig unsicher erscheinen, um so mehr als die polnischen Behörden die Schließung der deutschen Abteilung an der Pädagogischen Akademie in Krakau angeordnet haben. Nun hat sich der Reichsbergbau- und Bergbau-Verwaltungsrat, die Einstellung der bisher in Weuthen abgehaltenen Kurse zur Ausbildung von Lehrkräften an polnischen Minderheitenschulen anzuordnen.

Polen ist ein Land, das mit dem Dritten Reich formal in den besten Beziehungen lebt und die Welt-Presse hat seinerzeit das deutsch-polnische Abkommen vom 5. November 1937 als das Muster eines gerechten Minderheitenabkommens hingestellt. Das Ergebnis dieses Abkommens liegt nun vor: die vollkommene kulturelle Entrechtung der deutschen Minderheit. Und die Deutschen rächen sich an ihrer polnischen Minderheit. Fürwahr, wo immer das Dritte Reich

Freundschaftspakte unter dem Beifall der Welt abschließt, geht es den von diesen Freundschaftspakten betroffenen Deutschen schlecht.

Die Tagung des Völkerbundes

Gené. Der Völkerbundrat begann seine Arbeiten am Montag mit einer vielstündigen geheimen Sitzung, in der er sich mit jenen heiklen Fragen beschäftigte, denen er ratlos gegenübersteht: mit der abessinischen, der spanischen und der chinesischen Frage. — Am Dienstag sprach in der öffentlichen Sitzung Lord Halifax über den Vertrag mit Rom, der von England als wertvoller Beitrag zum Werk des Völkerbundes angesehen wurde. Dieser Vertrag stärke den Glauben, daß Vernunft und guter Wille genügen, um das Gefühl der Sicherheit zu kräftigen. Der Vertrag von Rom und der Pakt des Völkerbundes wollen beide den Krieg verhindern.

Litwinow begrüßte, trotz der russischen Bedenken gegen bilaterale Verträge, den Vertrag und begrüßte England. Der polnische Delegierte Komarnicki widersetzte dem Wert bilateralen Verträge, der französische Außenminister Bonnet sprach von seiner Hoffnung auf das Gelingen des französisch-italienischen Abkommens, der Sprecher der Kleinen Entente der rumänische Außenminister Comnen, bekundete die Sympathien der Kleinen Entente und der Balkan-Entente für diesen Versuch, den Frieden zu sichern.

Einen „Nichton“ in diesen Chor der Optimisten brachte die Rede des Vertreters Chinas, Wellington Koo, der die Apathie und Gleichgültigkeit der Mächte anklagte, vom Völkerbund wirksame materielle Hilfe und die Erleichterung von Waffenlieferungen verlangte und feststellte, daß China keineswegs ein asiatisches Problem ist, sondern daß China mit dem Einsatz von Blut und Leben seinen Krieg gegen den Angreifer führe. Gelinge es China, den Angreifer zu besiegen, dann wird davon ganz Europa profitieren, es wird für immer von den Drohungen des japanischen Imperialismus befreit sein.

Wie immer gibt es auch diesmal neben den offiziellen Reden zahlreiche Besprechungen zwischen den Vertretern der verschiedensten Mächte. — Besprechungen, über deren Inhalt und Ergebnis natürlich nur allerlei Mutmaßungen möglich sind.

Chinesen vor Peking

Schanghai. Chinesische Freischärler und Kommunisten operieren sehr reger in einer Entfernung von weniger als zwölf Meilen von Peking. Nach chinesischen Informationen wird die Marco-Polo-Brücke, der Ort, wo die ersten Schüsse zu Beginn des chinesisch-japanischen Krieges fielen, ebenfalls dem Gegenstand von Angriffen bilden. Die Japaner schätzten die Zahl der Freischärler auf 30.000; diese befinden sich jetzt auf dem Marsche der Provinz Hopei. Die Japaner geben zu, daß die Situation auf dem Schachtfeld sich in der letzten Zeit wesentlich verschlechtert hat.

Eingreifen der englischen Regierung gefordert

London. (Reuter.) Die Kapitäne von dreizehn britischen Schiffen, die in Valencia vor Anker liegen, sandten an das britische Außenamt ein Telegramm, in welchem sie erklärten, daß die Angriffe auf britische Dampfer, welche in den spanischen Häfen ankern, jetzt absolut planmäßig vor sich gehen. Die Kapitäne fordern ein sofortiges Einschreiten der britischen Regierung und verlangen die Schaffung von neutralen Zonen in allen spanischen Häfen, damit dort die bewilligten Frachten ungefährdet gelöscht, bzw. verladen werden können.

Tagesneuigkeiten

„Lumpen“

Es war, wenn wir uns recht erinnern, im Jahre 1904 Luzer, damals allmächtiger Herr von Wien, sagte über die sozialdemokratische Partei: „Alle, die am ersten Mai in den Prater gehen, sind Lumpen.“ Es waren etliche Hunderttausend, die am ersten Mai in den Prater marschierten, es waren die Wiener sozialdemokratischen Arbeiterinnen und Arbeiter.

Luzer war gewiß ein Meister der Demagogie, aber doch ein Stümper im Vergleich zu denen, die heute den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen. Auf den Einfall, man könne den Sozialdemokraten den ersten Mai stehlen und ihn in einen christlichen oder nationalen Feiertag umlagern, kam er nicht. Er beschimpfte einfach alle, die den ersten Mai feierten. Seine vornehme Art aber hat sich in den Reihen der Antisozialisten erhalten. Aber da sie nun selber den ersten Mai „feiern“, können sie nicht alle Feiernenden schlechtreden beschimpfen; nur die Teilnehmer an den sozialdemokratischen Feiern, die Sozialdemokraten, Heineins, des „Häbers“ der „Partei der Antisozialisten und Sauberen“, Wochenblatt „Mundschau“ schleudert wieder einmal den „Deutschsprachenden Sozialdemokraten ihren Volksverrat ins Gesicht“ und ruft den Arbeitern, die der Nazi-Terror gleichgültig verachtet, zu: „An dich aber, deutscher Arbeiter, wenden wir uns: Erkennst du nun, wie recht du tatest, als du diese Lumpen in den Rücken wandtest?“

Es sind, trotz Flüsterpropaganda und Terror, trotz Lockungen und Drohungen, immer noch viele zehntausende, die den ersten Mai als Sozialdemokraten feiern. Sie alle sind, so sagt es Heineins Blatt, nach nationalsozialistischer Auffassung Lumpen.

Die Namen der Schimpfenden sind andere. Die Schimpfworte sind die gleichen geblieben. Offenlich gibt es noch eine andere Gleichartigkeit. Luzer hat es sehr zu bereuen gehabt, daß er die sozialdemokratischen Arbeiter Lumpen nannte!

Grauenhafte Giftmorde in der Prager Umgebung

— In der Ortschaft Krusikany unweit der Bezirksstadt Rebeckow bei Venedschau ist eine Kriminalaffäre aufgedeckt worden, die zu den größten und aufsehenerregendsten Fällen ihrer Art gehört. Gewissermaßen die Einleitung zu der nachfolgenden Tragödie bildete der Umstand, daß am 2. Feber d. J. der dort wohnhafte 45-jährige Häusler Josef Rehak bei der Gendarmerie erschien und seine Frau der fortgesetzten ehelichen Untreue mit dem 65-jährigen Ratthias Bokfel, wie auch mit dessen Sohn Franz beschuldigte und die Gendarmen bat, auf die Frau einzuwirken, da das doppelte Verhältnis mit Vater und Sohn allgemines Vergernis erzeuge. Am 5. Feber erkrankte Rehak plötzlich und starb nach kurzem und sehr schmerzhaftem Krankenlager. Obwohl allerlei Gerüchte umgingen, wurde doch einweilen nichts weiteres unternommen. Erst als Ende März die 32-jährige Gattin Marie des Franz Bokfel (des Sohnes, der sich mit seinem Vater in die Gasse der nunmehrigen Witwe Agnes Rehak teilte) plötzlich unter ganz ähnlichen Umständen starb, wurden gründliche Erhebungen eingeleitet. Der Wittwer versuchte den Tod als eine Wurstvergiftung hinzustellen, doch ergab sich alsbald die völlige Haltlosigkeit dieser Angabe. Eine Untersuchung des Darminhaltes der Verstorbenen stellte dann fest, daß diese das Opfer einer schweren Arsenvergiftung geworden war und daß ihr das Gift zweifellos von einer dritten Person eingegeben worden war. Daraufhin wurde die Exhumierung des verstorbenen Josef Rehak und einer weiteren Verwandten der Agnes Bokfel angeordnet, worauf die Leichenteile gleichfalls dem Chemischen Institut zur Durchführung der entsprechenden Untersuchung überstellt werden.

Die Vorerhebung befindet sich noch im ersten Stadium und läßt keine sicheren Schlüsse auf Einzelheiten zu. Anmerken steht der Hintergrund dieser tragischen Affäre bereits ziemlich fest. Es besteht der Verdacht, daß die Marie Bokfel von ihrem Gatten unter Weisung von dessen eigenem Vater und seiner Geliebten, der jungverwitweten Agnes Rehak, vergiftet wurde, nachdem die Lehgenannte ihren Gatten auf gleiche Weise in den Tod geschickt hatte. Wie bereits erwähnt, waren der 65-jährige Vater Ratthias und sein Sohn Franz gleichzeitig Liebhaber der Agnes Rehak. Zugleich unterhielten aber Vater und Sohn verbotene Beziehungen zu der minderjährigen Tochter ihrer ehebrecherischen Geliebten, und zwar mit Wissen der entarteten Mutter und der geraume Zeit. Die Frau des jüngeren Bokfel — das zweite Todesopfer — versuchte ihren Gatten und Schwiegervater zunächst durch Güte von diesen Beziehungen abzubringen. Schließlich drohte sie mit der Strafanzeige wegen Schändung, was wohl den Anstoß gab, daß die drei den Beschluß faßten, sich ihrer zu entledigen, wie sie sich vorher des Gatten der Agnes Rehak entledigt hatten. Erst nach dem Tode der Unglücklichen und auf eine ganz andere Angelegenheit wurde der ältere Bokfel wegen Schändung verhaftet und so der Hintergrund der Giftaffäre klargestellt.

Professor Seewarth vollkommen rehabilitiert

Wie erinnerlich, wurde anfangs Jänner vorigen Jahres der Direktor der Kasaryl-Volkshochschule und der deutschen Handelsschule in Freiburg, Prof. J. M. Seewarth, unter dem Verdachte des Betruges, der Schiebung von Wertpapieren, Valuten, Raufgüsten und Gold sowie wegen des Verbrechens gegen den § 6 (Schutzgesetz) verhaftet.

Am 3. Mai d. J. hat nun der Senat des Freiburger Obergerichtes unter Vorsitz des OGH Dr. Cech das erstinstanzliche freisprechende Urteil vom 8. Oktober 1937 bestätigt. Auf Grund der Feststellungen der Behörden beruhen auch alle Beschuldigungen gegen Prof. Seewarth auf Verleumdungen. Insbesondere ist nicht wahr, daß Seewarth Millionen Gelder, Wertpapiere, Raufgüsten und Gold ins Ausland verschleppt hat. Seewarth hat nicht eine einzige Krone oder Wertpapiere usw. ausgeführt, weshalb auch in dieser Sache das Verfahren eingestellt wurde. Direktor Seewarth ist somit vollkommen rehabilitiert. Gegen verschiedene Verleumder wird von der Familie Seewarth die Strafanzeige erstattet.

Annahme der Frauen im Lehrberuf. Die Zunahme der weiblichen Lehrkräfte dauert namentlich in Volksschulwesen an. Einen interessanten Beweis hierfür bieten die Prüfungen für die Lehrbefähigung an Volksschulen. Von allen Lehramtskandidaten für Volksschulen waren in der Republik im abgelaufenen Jahre 49 Prozent Frauen. In Böhmen betrug jedoch die Zahl der absolvierten Volksschullehrerinnen 60,5 und in Mähren-Schlesien 43 Prozent. Geringer ist die Anzahl der Lehrerinnen, die sich für den Unterricht an Bürgerhöfen melden. In diesem Falle waren von den insgesamt 567 Anwärtern und Anwärterinnen aller im Staate vertretenen Nationalitäten nur 36 Prozent Frauen. (DND)

Mit dem Motorrad in den Tod. Dienstag früh fuhr der 30jährige verheiratete Elektrotechniker Bohumir Ruzal aus Schlesiens-Osttrau mit seinem Motorrad beim Vorfahren auf einen Telefonmast auf, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Er war auf der Stelle tot. Seine Leiche wurde nach der Beschau in die Leichenkammer geschafft.

Dürre in England. Riesige Schäden wurden der englischen Landwirtschaft durch eine seit Monaten herrschende Dürre verursacht. In einigen Gegenden Englands wurden die Dürreschäden noch dadurch verschärft, daß der Obstansatz unter Nachfroß erheblich gelitten hat. Wegen der Trockenheit haben die Behörden in Manchester und Bolton an die Öffentlichkeit appelliert, den Wasserverbrauch einzuschränken. Der Schaden wird auf 10 1/2 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Hungerstreik im Bergwerk. Die am 6. Mai in Ausmaß getretenen Grubenarbeiter der ungarischen Kohlenbergwerke in Brennberg bei Ledenburg sind in den Hungerstreik getreten, nachdem tags zuvor Verhandlungen der Vertretenden mit der Bergwerksleitung wegen einer siebenprozentigen Lohnerhöhung gescheitert waren. An dem Streik sind auch zahlreiche im Burgenland lebende Arbeiter beteiligt.

Deutschlands konfessionelle Gliederung. In einer kirchlichen Korrespondenz werden über die konfessionelle Gliederung Großdeutschlands erstmalig Zahlen veröffentlicht. In den bisherigen 21 Millionen Katholiken in Deutschland sind rund 6 Millionen aus Oesterreich hinzugekommen. Sie zählen jetzt zusammen 27 Millionen gegenüber 41 Millionen Evangelischen und bilden damit 39 Prozent der Gesamtbevölkerung gegenüber 54 Prozent der Evangelischen. Das neue Verhältnis zwischen Evangelischen und Katholiken im Großdeutschen Reich ist jetzt drei Fünftel zu zwei Fünftel. 10 Prozent der deutschen Bevölkerung gehören anderen Religionen oder Glaubensgemeinschaften an. Die katholische Kirche in Deutschland ist durch den Anschluß um zwei Erzdiözesen und vier Bistümer erweitert worden, so daß jetzt das Großdeutsche Reich im ganzen acht Erzdiözesen und 22 Bistümer zählt.

Jüdische Kinder werden abgefordert. Der Bürgermeister der Stadt Wien hat angeordnet, daß die jüdischen Schüler an den Wiener Volks- und Hauptschulen (Bürgerschulen) sofort von den arischen Kindern abzuheben und in eigenen Schulen zusammenzufassen sind. Gleichartige Weisungen sind auch für die Fortbildungsschulen ergangen. Anmerkung der Redaktion: Dieses schändliche Treiben beginnt auch bereits in der sudetendeutschen Provinz.

Lebenslänglich. Die Nachricht, daß in Berlin die Gräfin Ottavia Wielopolska wegen Spionage zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde, hat sich als richtig erwiesen.

Großfeuer in Litauen. In Volangen, dem größten litauischen Dörfer, wurden am Dienstag vormittags mehr als 40 Gebäude durch ein Großfeuer eingäschert. Der Brand dauert noch an, so daß Gefahr besteht, daß der ganze Ort vom Feuer erfaßt wird.

Flugunfälle. Dienstag nachmittags stürzte in der Umgebung von Lincoln (England) ein Militärflugzeug ab. Die zweigliedrige Besatzung kam ums Leben. In der Nähe von Hilton Punkt (England) stürzte ein Flugzeug der Flieger Schule in Whron ab. Zwei Personen kamen dabei ums Leben. Ein Bombenflugzeug derselben Schule überflog sich beim Start. Bei diesem Anfall



Riesenmoorbrand in Derbyshire

In Derwent Valley, in der englischen Grafschaft Derbyshire, brach ein riesiger Brand aus, der zwölf Dörfer bedrohte. Tag und Nacht arbeiteten die Bevölkerung und die Feuerwehr, um dem gewaltigen Feuervall von 16 Kilometer Länge, den der Wind vor sich hertrieb, Einhalt zu gebieten. Unser Bild ist eine Flugzeugaufnahme von der Katastrophe.

wurden drei Personen getötet. Unweit von Lyon (Frankreich) stürzte Dienstag nachmittags ein Flugzeug ab. Fünf Personen kamen dabei ums Leben.

Riesenbrand in Chinas Hauptstadt. In einem der ärmsten und dichtestbesiedelten Viertel der gegenwärtigen provisorischen chinesischen Hauptstadt, Tschungking, brach ein Riesenbrand aus, der das ganze Stadtviertel vernichtete. Mindestens 100 Menschen wurden dabei verwundet oder getötet. 7000 Holzhäuser wurden vernichtet, so daß 30.000 Personen obdachlos sind. Eine große Anzahl von Menschen ist im Gedränge umgekommen, als sie versuchten, durch ein enges Tor in die innere Stadt zu kommen.

Keine Zigarettenstummel-Sammler mehr in Kairo. Durch Polizeiverordnung ist das Zigarettenstummel sammeln in Kairo untersagt worden. Es wurde nämlich festgestellt, daß die Kairoer Bettler Zigarettenstummel nicht für ihren eigenen Gebrauch ausliefern, sondern damit einen schwunghaften Handel treiben. Eine ganze Reihe von Tabakfabriken kaufen ihnen die Stummel ab, um aus den Tabakresten neue Zigaretten billiger Qualität herzustellen. Die Gewinne, die dabei erzielt wurden, waren so hoch, daß das Verbot nicht nur aus nachliegenden hygienischen Gründen erfolgte, sondern auch darum, weil die staatliche Tabakmanufaktur, die das Monopol für Tabaklieferungen inne hat, die Konkurrenz ausschalten wollte.

Neues zum Falke Weidmann. Nach langer Pause erzählt man Neues über die Affäre des Massenmörders Weidmann. Es steht zunächst fest, daß der Prozeß noch sehr lange auf sich warten lassen wird, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist; er dürfte frühestens zu Beginn des Jahres 1939 zur Verhandlung kommen. Ferner erzählt man, daß Weidmann seine Verteidigung in die Hände des berühmten Anwalts Moro-Giafferri legen will. Da sein erster Verteidiger sehr bald resignierte und sich kein französischer Anwalt bereit fand, die Sache des „Nontrums“ zu vertreten, wurde Weidmann ein Offizialverteidiger gestellt. An diesen hat Weidmann jetzt einen Brief geschrieben, in dem er erklärt, daß seine Mutter (die bekanntlich aus Frankfurt seinerzeit nach Paris gekommen ist und im Untersuchungsgefängnis ihren entarteten Sohn gesprochen hat) wünsche, daß ein ganz großer Anwalt sich seines Falles annehme. Der Offizialverteidiger hat sich natürlich sofort damit einverstanden erklärt und sogar öffentlich mitgeteilt, daß er aus freien Stücken nie die Verteidigung übernommen hätte, obwohl er sie selbstverständlich im Interesse seines Mandanten gefürchtet haben würde. Moro-Giafferri selbst hat sich noch nicht entschieden. Sollte er tatsächlich die Verteidigung Weidmanns übernehmen, so würde der ohnehin schon sensationelle Prozeß noch mehr Aufsehen erregen.

Streit im Kloster. Zu einem einzigartigen Streit ist es im Nonnenkloster von Liberton gekommen. Das Kloster sollte aufgelöst werden und die Äbtissin und 16 Nonnen haben es auch bereits verlassen. Die übrigen fünf Nonnen aber erklärten, daß sie hier gelebt hätten und hier auch sterben möchten. Sie weigerten sich ganz entschieden, das Gebäude zu räumen, sie verbarrikadierten sich sogar und lassen jetzt niemanden herein. Sie haben gleichzeitig an den Papst ein dringendes Telegramm geschickt, den Auslösbefehl zurück zu ziehen. Der Erzbischof der Diözese hat jedoch eine offene Revolte erblid und die schärfsten Maßnahmen angeordnet. Die kirchlichen Behörden ließen den fünf verbarrikadierten Nonnen zunächst die Elektrizität sperren, so daß nachts völlige Finsternis im Kloster herrschte. Die Polizei wurde gebeten, die Klosterportale zu besetzen und die Nonnen nicht herauszulassen, wenn sie etwa Kerzen oder Lebensmittel kaufen wollten. Aber man wird sie nicht so bald aus Hungern können, weil die Vorräte noch mindestens für 14 Tage genügen. Die Älteste der rebellischen Nonnen ist 40 Jahre in diesem Kloster ge-

wesen, die jüngste ist ebenfalls schon lange keine Novize mehr, sondern lebt dort seit elf Jahren. Die Revolte wird von der Schwester Marie-Claire geleitet, die sich sogar interviewen ließ und erklärte hat, daß sie nicht weichen würde.

Vor tragischer Entscheidung. Ein Komitee von zwölf Männern, Ärzten und Gelehrten und kirchlichen Würdenträgern berät in Chicago über das Schicksal der fünf Wochen alten Helene Colan. Es handelt sich darum, ob das Kind seiner tödlichen Erkrankung überlassen, oder ob es als Blinde am Leben erhalten werden soll. Das Kind erkrankte an einer lebensgefährlichen Geschwulst, die nur durch Entfernung der Augen beseitigt werden kann. Der Fall hat in Amerika und England großes Aufsehen erregt. Väter und Mütter fragen sich, was sie tun würden, wenn sie vor einer ähnlichen Entscheidung gestellt wären. In dem angeführten Fall in Chicago sprach sich der Vater dem Komitee gegenüber für die Erhaltung des Lebens des Kindes aus, der Schwiegervater, der selbst Arzt ist, fordert im Namen der Kindesmutter die entgegenge setzte Entscheidung. Das Komitee entschied heute abends, daß das linke Auge sofort operiert werden soll. Ueber das rechte Auge hat das Komitee nicht entschieden, obwohl auch dieses Auge von der Krankheit ergriffen wurde.

Schwedisches Konzert in Prag. Am Dienstag nachmittags trat in Prag ein 50köpfiger schwedischer Sängerkorps — „De Svernska“ — unter Führung seines Vorstehers, des Prinzen Lennart Bernadotte ein. Die schwedischen Gäste veranstalteten am Dienstag abends um 20 Uhr im Smetana-Saale des Prager Repräsentationshauses ein Konzert. Dieses Konzert stand unter dem Protektorat des schwedischen Gesandten in Prag, H. Palmmar. Die Sängerkorps haben schwedische Kompositionen vorgetragen.

Postverbindung Litauen—Polen. Dienstag um Mitternacht wurde die normale Telephonverbindung zwischen Polen und Litauen eröffnet. Die ersten Gespräche wurden abgewickelt. Am 3 Uhr früh tauschten die polnische und die litauische Post die ersten privaten Postsendungen aus.

Postdienst in der Sommersaison 1938. Am 26. Mai, 6., 16. und 29. Juni, am 5. und 6. Juli sowie am 15. August 1938 wird der Dienst im Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr wie an Feiertagen verfahren. — Am 26. Mai, 16. und 29. Juni, 5. und 6. Juli wird die Post nur im Ortspostbezirk, am 6. Juni und 15. August aber auch im Landbriefträgerbezirk zugestellt. (Post- und Telegraphendirektion.)

Tschechoslowakische Schriftsteller in Moskau. Mitglieder einer tschechoslowakischen Schriftstellerdelegation, denen zu Ehren am Mittwoch die „Gesellschaft zur Pflege kultureller Beziehungen der Sowjetunion mit dem Auslande“ in Moskau einen Empfang veranstalteten, sind: Schriftsteller Josef Kopta, Josef Capel und Marie Majerová. Gesandter Hierlinger nebst Frau beteiligten sich an dem Empfang.

Auszahlung der staatlichen Studienunterstützungen. Die Apriltate der Staatsstipendien wird in der Zeit vom 17. bis 25. Mai 1938 von 9 bis 13 Uhr in der Kanzlei der Deutschen Studentenfürsorge Prag II., Kratochvíl 16, 1. Stock, zur Auszahlung gebracht. In der gleichen Zeit erfolgt auch die Auszahlung der März- und Aprilrate derjenigen Vergipendienten, denen auf Grund ihres im Februar d. J. eingebrachten Gesuches ein Staatsstipendium bewilligt wurde. Die Ausgabe der Zahlungsanweisungen geschieht nur persönlich gegen Vorweis der Hochschullegitimation.

Das Institut für blinde Kinder von Gradčany (gegründet im Jahre 1807) in Prag IV, Lorentánská 104, macht die Eltern, Vormunde und Freunde blinder Kinder aufmerksam, daß es im Monat Mai ungestempelte Besuche um die Aufnahme blinder Kinder in das Institut entgegennimmt. Kinder von drei Jahren in Kindergärten und von sechs Jahren in Volksschulen. Notwendig ist ein ärztliches Zeugnis. Niemand wird wegen Armut und Mittellosigkeit abgewiesen werden. Das

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Melnt: 10.15 Schulfunk, 10.35 bis 11.00 Sch. 12.15 Fortr. 13.50—14.00 Arbeitsmarkt. 18.00 Jugendstunde. 18.20 Arbeiter-Sendung. (Vortrag Erlicher-Weistirklich). 18.40 Sozialinf. 18.45 Zum Feierabend: UR (Gef. Garpenier, Slav. R. Vehr). 19.00 Fortr. 19.30 Mit deutsche Lieder. 20.00 Chtvia, Operette v. Dostal. 21.45 Luft. Dialektspiel. 22.30—23.00 Tanzmusik.

Prägn. 17.40 bis 17.55: I. Von Lena und Liebe. Mitwirkende: Nolda Habel (Regitation), Josef Kabelača (Bariton), am Klavier: Josef Bizina. 17.55 bis 18.15: II. Besuch im Mädchen-Blindenheim. Mitwirkende: Ein Frauenchor, unter der Leitung von H. Maticek, Reg. Mat Ludwig Bokurek, Dir. August Fiedler (Zweiteilpräch).

Ziehung der Klassenlotterie (Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Dienstag-Ziehung der V. Klasse der 38. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 20.000 Kč die Lose Nr. 118588, 93076.
10.000 Kč die Lose Nr. 16443, 95903, 19179.
5000 Kč die Lose Nr. 51997, 23336, 107258, 119271, 10381, 31624, 117072, 50329, 367, 30869, 19601, 45769, 91575, 68792, 19468, 60897, 79229, 118215, 106415, 104723, 97760, 47477.
2000 Kč die Lose Nr. 50216, 69290, 83695, 87745, 111271, 30719, 5608, 107551, 95891, 73773, 27973, 115429, 7023, 98439, 103464, 15274, 34770, 27946, 89642, 62941, 103218, 81172, 18155, 23180, 27069, 65089, 61139, 46349, 92114, 54485, 101710, 37694, 30578, 81833, 69048, 23561, 85942, 24337, 94108, 37698, 20791, 114021, 5389, 48598, 71188, 89991, 27261, 104425, 108533, 5152, 31517, 109481, 71569, 81383, 82723, 98665, 115542, 98405, 31197, 108169, 89041, 50830, 59805, 116201, 86022, 31785, 105983, 49804, 68365, 14173, 48452, 2017, 83808, 66176, 93736.

Institut für blinde Kinder in Gradčany führt keine Geldsammlungen durch. Es bietet um Beiträge im Wege der Postparaffa unter Nr. 41.837.

Die Gesellschaft für Musikpädagogik in Prag veranstaltet gemeinsam mit dem Schweizerischen Musikpädagogischen Verband und dem heilpädagogischen Seminare der Universität in Zürich eine internationale Arbeitskonferenz, die dem Thema „Die musikalische Erziehung und die Heilpädagogik“ gewidmet ist. Die Konferenz findet vom 23. bis 28. Juni in der Schweiz statt. Anfragen sind zu richten an die Musikpädagogische Gesellschaft in Prag IV, Palais Toscana.

Ausstellung über Maul- und Klauenseuche. Die Veterinärabteilung des Landesamtes in Prag beteiligt sich an der heutigen Landwirtschaftlichen Ausstellung mit einer großen Exposition über Maul- und Klauenseuche. Die Viehzüchter können sich hier mit den Erscheinungsformen dieser Krankheit sowie mit Schutzmaßnahmen und Heilung dieser Seuche bekanntmachen. Diefem Zwecke dienen farbige Bilder mit erklärenden Aufschriften. Eine Uebersicht über die Ausbreitung dieser Seuche im Jahre 1920 und die durch sie entstehenden Verluste wird eine Kollektion statistischen Materials veranschaulichen. Original-Präparate von Tieren, die an dieser Seuche zugrunde gegangen sind, vervollständigen das Ganze. Es wird allen Besuchern der Landwirtschaftlichen Ausstellung empfohlen, diese Exposition, die im linken Flügel des Gewerbepalastes untergebracht ist, zu besichtigen.

Influenza. Zwischen den Influenza über Skandinavien und über Norditalien verläuft nunmehr von Norden nach Süden eine Tiefdruckfurche, in welcher sich feuchte, östliche Störungen ausbilden. Unter der Auswirkung einer von ihnen hat die Bevölkerung Dienstag nachmittags in den mittleren Teilen des Staates zugenommen und stellenweise fällt bereits Regen. Infolgedessen wird die weitere Entwicklung des Wetters in Mitteleuropa sehr unsicher sein. Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Wechselnd bis vorwiegend bewölkt, zeitweise Regenfälle, und zwar besonders in den mittleren Teilen des Staates, im Westen allmähliche Abkühlung, in Böhmen Nordwest, in den übrigen Ländern Süd- bis Südostwind. Wetteraussichten für Donnerstag: Weitere Entwicklung des Wetters unsicher, in den böhmischen Ländern jedoch kühler als im Osten.



Ein Küschchen in Ehren

In vielen englischen Schulen wird ein Mädlchen und eine Mädlchenin gewählt. In Clerkenwell in London wurden sogar ganz kleine Kinder mit dem Titel des „Mädlchens“ ausgezeichnet. Und hier konnte die „Königin“ ein Küschchen des „Königs“ wohl kaum verwehren.

Die großen Gefühle

Die großen Gefühle sind nicht mehr modern. Wir lächeln nur lächle und halten sie fern. Wir sind sachlich und nüchtern. Unsere Seele hat Ruh. Nur manchmal, ganz schüchtern, fragt sie: „Wozu? Wozu euer Leben im schalen Genuss? Euer kindisches Streben? Euer Soll? Euer Muß?“ Und wir gehn im Gewühle und hören es kaum. Die großen Gefühle sind Schatten und Traum. Unsere Herzen verwaisten und sagen's und nicht. Unsere Träume zerreißen wie ein Fiebergeschicht. Unsere Hände sind Tiere, vor die Arbeit gespannt — sehnüchtige Tiere nach jählichem Land. Der täglichen Wühle lautstärkender Wang — die großen Gefühle sind einsam und bang. Wir sind so gefehlt und wir nehmen's nicht schwer. Die Kindheit ist weit und der Himmel noch mehr. Wir leben im hellen entauberten Schein, wir fliegen im schnellen Gefährt durch das Sein, wir jagen Reforbe auf schwindelnder Bahn — ein Lachen, paar Worte — damit ist's getan. In dämmernder Schwüle erlischen wir fast. Die großen Gefühle? Die wären nur Last. Wir wissen so viel und es ist nur nichts wert! Wir haben ein Ziel und es ist nur verkehrt! Wir lächeln nur lächle — und weinten so gern — — — Doch die großen Gefühle sind nicht mehr modern.

Renée Thl

Table with 2 columns: Man erhält für, K€. Lists various currencies and their values.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Sie zielen auf die Genossenschaften — und treffen das deutsche Volk

Eine ruhige, aber desto wirkungsvollere Antwort erteilte den Hebern gegen die Konsumgenossenschaften Rudolf Fischer auf der Tagung des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften:

In unserem Lande waren die Konsumgenossenschaften schon seit ihrem Bestande Gegenstand heftiger Angriffe. In der Wahl der Mittel waren die Genossenschaftsgegner niemals zimperlich. Die politische Entwicklung im sudetendeutschen Gebiete hat die Angriffswelle gegen die Konsumgenossenschaften schon im letzten Jahre mächtig anschwellen lassen.

Der Verband war von den mit dem Gelde der Kaufleute vorbereiteten Angriffen rechtzeitig unterrichtet worden. Die Flut von den gehässigen Zeitungsartikeln schützte an der Propaganda, die von den Konsumgenossenschaften als Gegenstoß unternommen wurde.

Es müßte ein anderer, zugkräftigerer Schlag angebracht werden, wenn das zur Belämpfung der Konsumgenossenschaften aufgebrauchte Geld nicht erfolglos verthan sein sollte. Dieser Schlag wurde gefunden. Er hieß: „Die Spareinlagen bei den Konsumgenossenschaften sind schlecht verwaltet. Sie sind in Gefahr.“ Es ist den Gegnern bewußt, daß die Genossenschaften unseres Verbandes, die zur Zeit über 150 Millionen K€ Spareinlagen verfügen, stets allen Anforderungen auf Rückzahlung der Einlagen Rechnung getragen haben, und daß sie niemals von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, die Spareinlagenrückzahlung auf Grund eines Rotatoriums einzuschränken. Für die Spareinlagen bürgt der Besitz der Konsumgenossenschaften, bürden die Geschäftsanteile und die Haftung der Mitglieder.

Es gibt nicht viele Geldinstitute, die im Vergleich zur Summe der von ihnen verwalteten Spareinlagen eine so hohe Deckung durch ihr Eigenvermögen und durch die Haftungsbeträge aufbringen, wie viele Verbandsgenossenschaften.

Das Vertrauen der spendenden Mitglieder zu ihren Genossenschaften ist darum felsenfest verankert und die Kenntnis von der Vermögenslage der Genossenschaften so groß, daß auch dieser Angriff in den Herbstmonaten täglich zusammengebrochen ist. Die Spareinlagenzuflüsse waren trotz des Beleuchtungselbzeuges bis zum Ende des Monats März dieses Jahres höher als die Abhebungen. Ende März legte in Teilen des deutschen Gebietes nicht nur bei den Konsumgenossenschaften, sondern mehr noch bei den Geldinstituten eine sehr starke Spareinlagenabhebung ein, die noch nicht in allen Punkten zur Ruhe gekommen ist.

Betroffen werden sollten die Konsumgenossen-

schaften; aber es ist anders gekommen, als die Urheber es wollten. Durch die unklugen Behauptungen wurden die Sparere verängstigt und es kam zu einer sehr großen Abhebung der Einlagen.

Es ist ein neuer und starker Beweis für die gute Verwaltung der Mitgliederinlagen, daß alle Konsumgenossenschaften ausnahmslos allen Anforderungen auf Rückzahlung der Einlagen sofort entsprechen konnten. Nehmen Sie die Erklärung entgegen: Es sind durch den Verband alle Vorkehrungen getroffen, daß jede Genossenschaft zu jeder Zeit alle notwendigen Gelder zur Verfügung haben wird, wenn sie Sparzeinsparungen zurückzahlen muß, die aus Unberuhaft und unbegründeter Furcht behoben werden. Es häufen sich bereits die Fälle, daß verängstigte Einleger die behobenen Gelder wieder in die Genossenschaft zurückbringen.

Bedenklich bleibt es, daß durch die Abhebung von mehreren hundert Millionen Einlagen bei den Geldinstituten im deutschen Gebiete des Staates die ohnehin sehr geringe Geldfähigkeit eingeschränkt und damit die Kreditbeschaffung neuerlich erschwert wird. Ohne leichte Kreditbeschaffung zu extrahlichen Bedingungen ist die Belebung der Industrie gehemmt, die Produktivität behindert, die Entfaltung von Handel und Gewerbe zum Teil unterbunden. Die Folge ist ein langsames Absinken der Arbeitslosigkeit oder gar eine Vermehrung derselben.

Es haben jene unverantwortlichen deutschen Politiker und Volkswirtschaftler, welche meinten, mit der Erweckung des Mißtrauens gegen die Spareinrichtungen der Konsumgenossen-

Änderungen in der Finanzverwaltung

Das Finanzministerium teilt mit: Die Verbesserung der Organisation der Finanzverwaltung fordert die möglichst baldige Durchführung einiger Änderungen in der gebietsmäßigen Organisation der Finanzbehörden. So beabsichtigt die Finanzverwaltung insbesondere in Prag neue Steueradministrationsstellen zu errichten und ihre Amtsbereiche so zu regeln. Es entbehrt jedoch bisher einer Norm, die den formalen Vorgang bei Änderungen von Sitz und Amtsbereich der Steuerverwaltungen und Steuerämter sowie der Bezirksfinanzdirektionen und der Gebührenbemessungsämter vom Standpunkt des Verfassungsgerechtes klar regelt. Hinsichtlich der übrigen Kategorien von Finanzämtern ist diese Frage bereits in den einschlägigen Gesetzen geregelt. Damit diese Lücke unserer Rechtsordnung beseitigt und die wünschenswerte Reorgani-

schaffen diese schwer zu treffen, dem gesamten sudetendeutschen Volke den schwersten Schaden zugefügt.

Auf lange Zeit hinaus werden die behobenen Gelder der Volkswirtschaft zum Verlust kommen. Nicht die Konsumgenossenschaften, sondern das große Heer der Arbeitslosen ist durch die Hebe tief geschädigt worden.

Die Hebe gegen die Konsumgenossenschaften hat in den letzten Tagen noch einen ganz neuen Einschlag erhalten: Es soll mit der Zugehörigkeit zum sudetendeutschen Volkstum nicht mehr vereinbar sein, einer Konsumgenossenschaft anzugehören. Die Genossenschaften unseres Verbandes werden als volkfeindlich hingestellt, die der Einigung der Sudetendeutschen hindernd im Wege stehen.

Die Tatsache jedoch, daß die deutschen Konsumgenossenschaften meist von sozialistischen Arbeitern gegründet worden sind und daß es Sozialisten sind, die durch das Vertrauen der Mitglieder zur Leitung berufen wurden, ist es, die den Haß der politischen Gegner der sozialistischen Bewegung auf die Konsumgenossenschaften des Verbandes konzentriert. Es bestehen im sudetendeutschen Gebiete 75 Konsumgenossenschaften, die unserem Verbands nicht angehören. Diese Genossenschaften werden nicht angegriffen. Der Angriff erstreckt sich nur auf einen Teil unserer Verbandsgenossenschaften.

Unseren Konsumgenossenschaften ist in den letzten Monaten immer wieder der Untergang prophezeit worden. Daß sie bisher völlig ungeschwächt dastehen und daß die Treue ihrer Mitglieder, welcher Verehrung sie immer angehöhen, auch weiterhin ihren Bestand sichert, ist die beste Gewähr dafür, daß die Gegner den Zeitpunkt des Unterganges unserer genossenschaftlichen Bewegung noch sehr häufig und recht lange prognostizieren müssen. Das Gute wird sich immerdar erhalten. Die Verwirklichung großer wirtschaftlicher und sittlicher Ideen kann eine Zeitlang durch politische Unvernunft gehemmt, aber nicht dauernd aufgehalten werden. (Lebhafter Beifall.)

Stellung der Finanzbehörden in der angeordneten Richtung durchgeführt werden könne, beschloß die Regierung einen Gesetzentwurf, durch den sie ermächtigt werden soll, im Verordnungsweg Bezirksfinanzdirektionen, Gebührenbemessungsämter, Steueradministrationsstellen und Steuerämter zu errichten und aufzuheben und ihren Sitz und Amtsbereich zu ändern. Der Entwurf wurde jedoch der Nationalversammlung zur verfassungsmäßigen Behandlung unterbreitet.

Belgien wertet nicht ab

Brüssel. Gerüchte über eine baldige Abwertung des belgischen Franken veranlassen die Regierung erneut in einer halbamtlichen Mitteilung zu betonen, daß die Währungsfrage für Belgien nicht gestellt sei. Gleichzeitig wurden Maßnahmen ergriffen, um eine uningeschränkte Spekulation zum Nachteil des belgischen Franken zu verhindern.

Franz Kafkas kleine Prosa

Drei Bände der von Max Brod besorgten sechsbändigen Ausgabe der „Gesammelten Schriften“ Franz Kafkas enthalten die Erzählungen und kleine Prosa, eine Auswahl aus seinen Briefen und Auszüge aus seinen Tagebüchern. Während die drei Romane „Amerika“, „Der Prozess“ und „Das Schloss“ den II, III, und IV. Band bilden, vor allem der I. Band ist wichtig. Wer die Gesamtausgabe nicht oder doch nicht auf einmal erwerben kann, sollte zunächst zu diesem Bande greifen, der eigentlich „den ganzen Kafka“ enthält, das heißt alles, was für die geistige Erscheinung dieses ganz und gar einmaligen und eigenartigen Dichters charakteristisch ist. Er umfaßt die Schriften, die von Kafka selber für die Veröffentlichung ausgewählt und noch während seines Lebens zu einzelnen Vorkausgaben zusammengestellt erschienen sind. Es waren das die „Verachtung“ (1913), die 18 kleine Prosastücke vereinte, „Die Verwandlung“ (1915), der Band „Ein Landarzt“ (1919), für den Kafka 14 kleinere Erzählungen und Betrachtungen ausgewählt hatte, und der vier Erzählungen umfassende Band „Ein Hungerkünstler“ (1924), dessen Korrekturen Kafka noch auf seinem Sterbebette, wenige Stunden vor seinem Tode gelesen hat, und einige Einzelveröffentlichungen. Das alles ist nun im I. Band der „Gesammelten Schriften“ vereinigt, wobei Max Brod die von Kafka selbst für die jeweiligen Vorkausgaben besorgte Zusammenstellung beibehalten hat.

Dieser Band enthält also auch die drei längeren bedeutungsvollen Erzählungen Franz Kafkas, die allein schon gewichtig genug sein würden, Kafkas Stellung als eines ganz eigenartigen Prosa-Dichters über seinen Tod hinaus zu sichern. „Die Verwandlung“ schildert die phantastische Verzerrung eines Menschen in ein riesiges widerliches Insekt, die in sturrier Verkleidung und in überfelliger Symbolik die für Kafkas Jugenderlebnis entscheidende Bindung

an die Familie, die Verantwortung vor der Familie“ und die daraus resultierende Heberpannung der Ansprüche an sich selbst, sein sensibiles Verantwortungsgefühl gegenüber der Gemeinschaft dichterisch gestaltet. In dem traurig-satirischen Bericht an eine Akademie“ läßt Kafka einen dreifürigen Affen über seine den Menschen tief beschämende „Menschenwerdung“ berichten. Während der Dichter in der „Verwandlung“ den Menschen, der nicht vollkommen ist, zum Tier, zum Insekt erniedrigt, läßt er im Bericht an eine Akademie“ das Tier zum Menschentum aufrücken, aber zu was für einem Menschentum, zu einer Maderade, die den Menschen demaskiert“ (Max Brod). In der Erzählung „Ein Hungerkünstler“ läßt Kafka einen Menschen von sich erzählen, der den mühevoll erklommenen Höhepunkt seiner Leistung zu dem Zeitpunkt erreicht, an dem von seiner Leistung niemand mehr etwas wissen will, womit nicht nur die Tragweite einer sinn- und nutzlosen und nur einer flüchtigen Publikumsdame zeitweilig imponierenden Leistung darzulegen wird, sondern an noch tieferen Zusammenhänge gerührt wird. Wie in einem Prisma brechen sich die Bedeutungen in dieser Erzählung zum vielfarbigen Spektrum des Lebens. Die Kunst zu hungern steht ja am Ende nur symbolisch für vergebliche Leistung. Und noch andere Tiefen tun sich auf. Der Hungerkünstler vollbrachte seine Leistung und hungerte, weil, wie er sterbend bekennt, „ich nicht die Speise finden konnte, die mir schmeckt. Hätte ich sie gefunden, glaube mir, ich hätte kein Aufsehen gemacht und mich vollgeessen wie du und alle.“ Er stirbt und in seinen Käfig gibt man einen jungen lebensstarken Pantfer, den nun das Publikum umdrängt.

Dichterische Symbolik, tiefere Bedeutung erfüllt Kafkas Prosa auch noch in ihrer knappsten Form. Wie Boote, beladen mit bedeutsamer Fracht, schwimmen die kleinen Kunstwerke auf dem kristallklaren Strom seiner gedanklichen, nie unterbrechnen Sprache; „Träume und Visionen von unerklärlicher Tiefe ziehen“, so brüht Max Brod es aus, „unter dem heiteren Spiegel dieses reinen Sprachbades.“ So in der kleinen philosophischen Erzählung „Die Sorge des Hausvaters“. Nur 54 Zeilen zählt sie, aber welche geheimnisvolle Vieldeutigkeit oder besser Viel-Bedeutung liegt in dem märchenhaft-seltamen Wesen „Odradek“ beschlossen, das den Hausvater besorgt macht; alles, was irgendwie unerklärbar, an-

scheinend harmlos und doch in einer kaum deutbaren Weise oder noch schlimmer als Schuld, als unausgeglichen innerer Welt, als nie beigelegter Streifenfall das Leben eines Menschen durchgeleitet, hat in diesem lautlos lachenden, nie zu fangenden und doch immer und überall unverhofft gegenwärtigen Wesen „Odradek“ symbolische Gestalt angenommen. Interessant ist die weitere Deutung, die Max Brod dieser kleinen Erzählung gibt, wenn er in ihr „das Leid seines unglücklichen Volkes, des heimatlosen, gespenstischen Judentums, der Masse ohne Gesicht, ohne Körper“ wiederbegegnelt sieht.

Eine der kleinen Erzählungen scheint, je öfter man sie liest, immer dichter das Verhältnis Kafkas zum Leben zu umschließen. Es ist die Erzählung „Schakale und Araber“, auf die Brods Deutung voll zutrifft: „Das ewige Mißverhältnis zwischen Mensch und Gott reizt Kafka, diese Disproportion immer wieder im Wilde zweier Welten darzustellen, die einander nie, nie verstehen können — daher ist der unendliche Abstand zwischen dem stummen Tier und dem Menschen eines seiner Hauptthemen, in so vielen Tiergeschichten, die sein Werk nicht zufälligerweise enthält.“ Die Schakale erbeben den Gast aus dem Norden zum Richter, dem sie ihre Klage vortragen in der Meinung, daß er deren Gründe so gut kennt wie sie selbst und die er doch nie verstehen wird, denn für ihn sind es ja Klagen aus einem ihm völlig unbekannten und unzugänglichen Lebensbereich. Und der Araber spricht ebenfalls zu ihm in der Voraussicht, daß er um den alten Streit sicher Bescheid weiß. So hört der Gast Klage und Widerrede zweier Widersacher, ohne sie verstehen zu können, und beide, Schakale und Araber, glauben, verstanden worden zu sein — eine tiefe, in unausgleichbare Widersprüche menschlicher Beziehungen hinabdeutende Symbolik erfüllt diese kleine Erzählung, die in jeder Zeile „ganz und gar Kafka“ ist und in der sich hinter jedem Satz verborgene Gassen zu verschlungenen Gedankengängen öffnen. „Keiner kann Gefährte hier sein“, sagt Kafka einmal, den es doch immer zur Gemeinschaft drängte und der zugleich das allgemeine Fremdheitsgefühl unter den Menschen so beklammernd deutlich empfand.

Der V. Band ergänzt die kleinen Schriften Kafkas um alles, was nach dem Tode des Dichters in dessen Nachlaß sich vorfindet, darunter auch die anfänglich noch während der Bearbeitung der Gesamt-

ausgabe verloren geglaubte Jugendarbeit „Beschreibung eines Stammes“. Es ist die einzige längere Erzählung in diesem Bande, alles andere sind kurze Prosastücke, manche nur eine oder gar nur eine halbe Seite füllend, aber auch darunter viele durchdrungen von jener für Kafka bezeichnenden Melancholie, die aus den Objekten, nicht aus subjektiver Willkür hervorzudringen scheint, und erfüllt von der Lebensauffassung des Dichters, die ein immerwährendes Streben nach einem „innig erfüllten, guten richtigen Leben“ war und die Kafka einmal in den Worten zusammenfaßt, daß er Glück nur erlangen könne, „falls ich die Welt ins Reine, Wahre, Unveränderliche heben kann“.

Diese Grundstimmungen durchleben auch Kafkas Briefe und Tagebücher, aus denen Max Brod eine Auswahl im VI. Band der Gesamtausgabe vereinigt hat. Mit welcher Inbrunst Kafka die „Darstellung seines traumhaften inneren Lebens“ betrieb, wie er sein Schaffen selbst bezeichnete, das klingt aus einer Tagebuchnotiz hervor: „Ich werde mich nicht müde werden lassen. Ich werde in meine Notelle hineinspringen und wenn es mir das Gesicht zerschneiden sollte.“ Viele Briefstellen und Tagebuchnotizen sind gleichsam Kommentare zu seinem Leben, zu einem Schaffen, zu seinem Werke. Erlebnisse sind als Teilbestand aufgezeichnet, die als Situationen in seinen Romanen und Erzählungen wiederkehren, und es finden sich Sätze, in denen seine Schriften zu Aphorismen verflücht wiederzulegen. Und aus den Schattengründen einer vom Mitleid mit den Menschen, mit der Kreatur erfüllten Melancholie blüht immer wieder ein zwielfältig aufsteigender Humor hervor. Er überglänzt noch seine Briefe, als sein Schicksal sich schon zur letzten unabwendbaren Tragik gewendet hatte, ein Humor, der ergreifend ist, wenn Kafka sein unheilbares Leiden eine „ärztlich bewilligte Krankheit“ nennt und wenn er seinem Freunde schreibt, daß sein „irdischer Beschäftigung sich eben auf der einen Seite um die Tuberkulose vergrößert, allerdings auch auf der anderen Seite etwas verfeinert“ habe. Es ist jenes souverän lächelnde „Schweben über dem Leben“, wie Brod es treffend nennt. Es ist ein Humor, der um die Relativität aller Dinge weilt und der alle seine Romane, Erzählungen und Betrachtungen mit einer tiefen untergründigen, gleichsam doppelbändigen tieferen Bedeutung erfüllt. Edgar S a h n e w a l d.

*) Franz Kafka, Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Max Brod. Verlag Neim. Merck Sohn, Prag. Band I: Erzählungen und kleine Prosa; Band V: Beschreibung eines Stammes; Novellen, Skizzen, Aphorismen; Aus dem Nachlaß; Band VI: Tagebücher und Briefe.

Prager Zeitung

Die letzte Sitzung der Stadtvertretung vor den Wahlen. Ein wichtiger Punkt der gestrigen Versammlung war die Aufstellung der Bilanz-Remuneration an die Arbeitnehmer der tschechischen Elektrizitätswerke. Es wurde beschlossen: an 640 Beamte 344.985 Kč, an die anderen insgesamt 7708 Personen 3.324.080 Kč auszugeben. Auf diese Weise erhält jeder Arbeitnehmer — bei ganzjähriger Beschäftigung — 412 Kč. Das Wasserwerk unter der Führung des tschechischen Sozialdemokraten Radice investiert weiter sehr ausgiebig. Es wurde ein Aufwand von 500.000 und 3.000.000 Kč zum Ankauf von diversen Armaturen, Rohrleitungen und Apparaturen für die Erweiterung des Wasserleitungsnetzes bewilligt. Für Sanitationsrohrleitungen (Verbindung der Wasserleitungsobjekte in Kläbe) wurden 98.000 Kč genehmigt. Eine lebhaftere Debatte entstand bei der Verhandlung über die Abrechnung des Hauses einer Kavallerie in Břevnov. Der Břevnovscker Ortsausschuß hatte gegen die Errichtung dieser Kavallerie aus Gesundheitsgründen der Bevölkerung Beschwerde beim Stadtrat eingelegt. Diesen Bau der Kavallerie wollten verschiedene gegnerische Parteien zur Bauloikation ausüben; die Verhandlung über diesen Punkt wurde zurückgestellt. Einen Antrag, eine der Straßen nach „Josef Steiner“ zu benennen, stellte Dalmann (tschechischer Sozialdemokrat) unter Hinweis auf die Verdienste dieses Arbeiterführers und Mitarbeiter des tschechoslowakischen Sozialdemokratie.

Die Regulierung der Zeltnergasse schreitet dem Ende zu. Es wurden zwei Geleise im Abstand von 15 Zentimeter (der schmalen Gasse wegen war es nicht anders möglich) gelegt, was den Verkehr der Straßenbahn erleichtern wird. Es wird auf diese Art auch die Möglichkeit für die leichtere Auto-Befahrung der Zeltnergasse geschaffen, die bisher nur mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden war.

Im Alkoholrausch in die Moldau gesprungen ist der 51jährige A. M. aus Prag-Lieben. Er wählte in seinem Rausch als Abfahrtsort die Brücke bei Teplá. Er wurde von einem Schiffer herausgehoben.

Eine beachtenswerte militärische Ausstellung wird Samstag, den 21. d. M., im Pavillon beim Industrieplatz eröffnet. Die Ausstellung enthält Stralensonden und viele Lebenswichtigkeiten, u. a. die Aufzeichnungen des österreichischen Generalstabs, in denen alle Posten der Legionäre enthalten sind, Originalaufnahmen der Marschbroschüren Schützenbrüder (die einzigen in der Republik) u. a. m.

Gesellschaft der Freunde des demokratischen Spaniens. „Die Gewehre der Frau Garra“ von Bert Brecht. Deutsche Uraufführung Samstag, den 21. Mai 1938, um 11 Uhr abends im Kleinen Saal der „Unitaria“, Prag I., Anenská. Einmalige Vorstellung aufgeführt von Prager Künstlern. Preise: Kč 6.—, 8.—, 15.—. Karten bei Kuri Schrader, Sec-Verband.

Gerichtssaal

Autofälle als Rauecht

Prag — Der 46jährige Jan Cibella war eine Zeitlang Geiger bei Ing. Karl V., für den er ein Meister der Musik verwalte. Da aber der Geiger sich nach längerer Zeit selbst als Willkürlich herausstellte und als solcher auch beurteilt wurde (außerdem hat er eine ziemliche Reihe von Strafen wegen Gewalttätigkeiten) wurde er entlassen, was er als Unrecht empfand. Später ließ er sich nach der Ortschaft Kámen im Břevnov über, in deren Nähe sich ehemaliger Dienstherr eine Wochenendvillen besaß. Nun pflegte Ing. V. regelmäßig, wenn er mit seinem Auto ins Weisend fuhr, den normalen Zufahrtsweg dadurch abzukürzen, daß er einen viel kürzeren Feldweg benutzte. Dieser Feldweg führte aber durch die Grundstücke, die Cibella gepachtet hatte, und als dieser von der Gemeinde des ehemaligen Chefs Kenntnis erhielt, klagte er sich zu rächen. Da er meinte, daß Ing. V. am Sonntag kurz vor dem Einbruch der Dunkelheit nach Prag zurückfuhr — regelmäßig in Begleitung mehrerer Bekannter — gab Cibella am späten Nachmittag in einem Abstand von zehn Metern auf diesem Feldweg zwei ansehnliche Gruben aus. Wäre der Wagen mit normaler Geschwindigkeit gefahren, so hätte er sich nach Meinung der Sachverständigen auf dem nur 1,75 Meter breiten Wege unweiblich überfallen müssen, was eine Katastrophe hätte zur Folge haben können. Zum Glück wurde die Halle entdeckt, noch ehe der Wagen an die Stelle kam. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen Cibella die Anklage wegen des Verbrechens der Öffentlichen Gewalttätigkeit durch Anklage gegen ein Verkehrsmittel unter besonders gefährlichen Umständen. Er verteidigte sich damit, daß er den Weg als Privatweg betrachtet habe und ihn bloß habe unbeschränkt machen wollen, damit nicht unberufene Befahrer Schaden anrichteten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nur wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu 48 Stunden strengen Arrestes unbedingt.

Das Mädchen aus gutem Haus und die schlichten Schwiegereltern

(Bezirksgericht)

Prag — Ein Klavierlehrer erteilte dem jüngsten Töchterchen einer Familie Klavierunterricht. Es entwickelte sich zwischen dem Lehrer und seiner Schülerin ein freundschaftliches und später ein Liebesverhältnis, wobei das junge Mädchen allem Anschein nach durchaus der aktive Teil war. Es gelang ihr auch, die Eltern zu bewegen, der offiziellen

Verlobung ihre Zustimmung zu erteilen. So wäre also alles auf dem besten Wege gewesen, wenn nicht die Braut an den Eltern ihres Verlobten — es sind einfache alte Leute — Anstoß genommen und in rüchschloselichen Redensarten und Ausfällen ihrem Mißfallen Ausdruck gegeben hätte. Der Bräutigam verwarf dem Mädchen den Kopf zurechtzuweisen und sie zu vernünftiger Einsicht und Nachsicht zu bestimmen. Da aber alle Liebesmüh vergebens war und er sich ständig in seinen Gefühlen als Sohn schwer verletzt fühlte, hob er schließlich die Verlobung auf, da unter diesen Umständen ein Zusammenleben zu nichts Gutem führen könne. Die Braut rächte sich dadurch, daß sie gegen ihn die Strafanzeige wegen Verführung unter nicht erfüllter Zusage der Ehe erstattete. Ganz abgesehen davon, daß nach allem, was in diesem Prozeß zutage kam, von einer „Verführung“ seitens des Bräutigams kaum gesprochen werden kann, erklärte dieser auch vor dem Gericht, er sei

lieben. Die Mutter sind weit und breit bekannt durch ihren Geiz — in ihrer Kirche haben sie nicht einmal eine Orgel, obwohl schon seit Jahrzehnten ein Opferstock Gaben für die Anschaffung einer Orgel, aufnehmen soll. Selbstverständlich gibt der geizige Bürgermeister seine Tochter nicht dem „hergelaufenen“ Musikanten. „Eher kriegt die Kirche eine Orgel!“ Des Ambros Vater aber ruft alle fahrenden Leute auf zur Sammlung von Geldern für die Orgel — die Sammlung hat Erfolg, in der Nacht vor Pfingsten wird die Orgel heimlich aufgestellt — die Bevölkerung, die Vereine voran, sind eingeladen worden — die Orgel ertönt, der Bürgermeister muß sein Wort einlösen, aber er kann es um so leichter, als Ambros von seinem Onkel, einem kinderlosen Bauern als Erbe angenommen wird, und so kommt, obwohl so schön der Bauerngeiz beschämt worden ist, zuletzt doch die wahre Großbauernmoral zur Geltung: Hof heiratet zu Hof. — Der Bauernschwanz wurde, unter Mar Liebis umsichtiger Regie, reuventig vorgeführt und schloß mit einem wahren Massenaufgebot aus dem Zuschauertraum auf die Bühne marschierender Dirndl, Burschen, Feuerwehrmänner, Jäger und dieser Aufmarsch entzündete das Publikum am meisten, hier war der Beifall am härtesten. Da die Zahl der Mitwirkenden fast unübersehbar groß ist, können un-



Maria Andergast

in dem Film „Das Geheimnis des Schiffes Betty Bonn“.

Deutsche Wählerinnen und Wähler!

Am 22. Mai werden alle wahlberechtigten Bürger der Hauptstadt Prag zur Ausübung ihres höchsten staatsbürgerlichen Rechtes an die Wahlurne gerufen. Sie haben mit ihrer Stimme nicht nur über die Vertretung der Interessen der deutschen Bevölkerung im Prager Rathhaus zu entscheiden. Vom Ausgang der Wahl wird es abhängen, ob Demokratie und Freiheit gesichert und der Henkeinfaschismus zurückgeworfen werden kann.

Ueber den politischen Sinn dieses Wahlkampfes und über seine Bedeutung für das Prager Deutschtum werden Sie in einer

Wählerversammlung

unterrichtet, die morgen, um 20 Uhr im großen Saale der Produktenbörse, Havlíčekplatz, abgehalten wird. In dieser Versammlung sprechen die Spitzenkandidaten des Wahlblocks der demokratischen Deutschen Ernst Paul und Dr. F. X. Dobřák sowie Hugo Rokhka.

Demokratische Deutsche der Hauptstadt Prag, erscheint in Massen zu dieser Versammlung!

ohne weiteres bereit, seine ehemalige Verlobte heimzuführen, wenn sie sich verpflichte, seinen Eltern gegenüber das entsprechende Maß von Respekt und Pietät zu beobachten. Davon wollte die „verführte“ Braut aber nichts hören. M. Dr. Souček, der über diese Angelegenheit zu entscheiden hatte, sprach den Angeklagten frei, da er angeklagt des Verstoßens der Braut berechtigt gewesen sei, von dem Verlöbniß zurückzutreten.

Kunst und Wissen

Beethovens Missa solennis

Gerhard von Kerkel, der in Prag als Dirigent und Komponist rühmlich bekannte feinsinnige und eigenwillige Musiker, leitete an der Spitze der deutschen Chorvereinigungen Prags Beethovens große Messe, die neben Bachs Meßtextwert das gewaltigste Zeugnis christlichen Geistes in der Musik ist. Er leitete sie in der ihm eigenen, aus den Tiefen des Werkes schöpfenden Art. Als überlegener Kenner des Chores ließ er keine der Schönheiten des berühmten schwierigen Werkes unentdeckt. Der rühmlichste instrumentale Chorstag des Werkes stellt die höchsten Anforderungen und die Chöre taten das Möglichste, um ihnen gerecht zu werden. Die Missa solennis ist kein sichliches Werk. Schon die Dimensionen, aber auch der symphonische Stil und der Geist der Tonprache weisen das Werk aus der Kirche in den Konzertsaal. Beethoven erfüllte mit dieser Komposition, die in die Zeit seiner Erleuchtung fällt, einen Wunsch seines Onklers, des Erzbischofs Rudolph, der 1820 zum Erzbischof von Olmütz erhoben werden sollte. Der Meister, der um die Vollkommenheit dieses Werkes wie um kein anderes rang, gab ihm den belohnenden Wahlspruch mit: „von Herzen — möge es zu Herzen gehen“. Und diese Mission erfüllt es noch heute. Köpen Bruders Reisen inniger, individueller sein — die Missa solennis bedeutet doch einen Höhepunkt im Schaffen Beethovens und ist in ihrer dramatischen Steigerung des keltischen Geistes unerreicht bis zum heutigen Tage. Im das Gelingen der schönen Aufführung machten sich noch die Damen S. Henders und L. Kindermann, die Herren A. Michálek und Magnus Andersen sehr verdient, die ein stimmvolles und lauberes Solowort bildeten. Das Orchester folgte silberwucht und mit schönem, breitem Tone spielte Konzertmeister S. Klein das wunderbare Solo des „Benedictus“.

„Die Pfingstorgel.“ Nach einer lustigen Geschichte Dr. Kubitzschels, die schon vor einigen Jahren veröffentlicht wurde, hat Alois Johann Zippel einen Bauernschwanz gezeichnet, zu dem Karl Liebi eine anspruchsvolle Musik beigelehrt hat. Die Geschichte ist, nachdem sie eine Liebesgeschichte als Inhalt bekommen hat, zu einer langen Reihe meist lustiger Bilder ausgedehnt worden. Bei einer Hochzeit lernt der Musikant Ambros Flohkreier die Tochter des Bürgermeisters von Waut kennen und

möglich alle guten Leistungen erwähnt werden. Wer allem zu nennen ist wohl Herr Kříž, einer der fahrenden Musikanten, hervorragend durch Witz und Spiel, eine wirklich dem Leben abgelaufte Gestalt. — Leopold Duda als Altmusikant, Herr Badiesal als bodenrichtiger Wandermusikant und Liebhaber, Martin Costa als trefflicher Bürgermeister, Stadler als sein Heim, Maria Kurnkranz als zielbewusste Liebende, Emma Carpentier als belustigende Moritäten-Sängerin. — Bei der Ausstaltung wurde nicht gespart, gespielt wurde sehr flott, man wurde auf harmlose Art unterhalten, also wird diese Bauernrevue wahrscheinlich viele Wiederholungen erleben. —

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch 7½: Aida, 2. — Donnerstag 7½: Die Pfingstorgel, 1. — Freitag 7½: Die Hochzeit des Figaro, 2. — Samstag 7: Rauli I. und II. Teil, Abonn. aufgehoben. — Sonntag 2½: Deract im Schnee, 7½: Madame Pompadour, Abonn. aufgehoben.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch 8: Hoffmann, Pantheone II und fester Verkauf. — Donnerstag 8: George und Margarete, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8: Hoffmann, Gastspiel Kramer. — Samstag 7½: Warum läßt du, Chérie? Volkstümliche Vorstellung. — Sonntag 3½: Zwei Dupend rote Rosen, 7½: Der serbische Krieger, Robert Guisard — Fragment, Meist-Abend (neueinstudiert).

Sport-Spiel-Körperpflege

Die Tätigkeit der Atus-Union in Westböhmen

Der 6. Kreisverband der Atus-Union hat mit fünf Vereinen abendend im Bilsener Bezirk diese Reihe abgeschlossen. Allein der Verein Neuern im Böhmerwald brachte 300 Kinder und 200 Erwachsene in den Film- und Liedabend. Insgesamt hat der Kreis in 24 Orten diese Abende durchgeführt und aus 60 Vereinen 2745 Mitglieder erfasst.

Der letzte Sonntag brachte die Appelle des ersten Bezirks: in 40 Vereinen des Meudeler und Karlsbader Bezirkes ertarrierten Bezirksfunktionäre Situationsberichte und bereiteten das weitere Arbeitsprogramm vor.

In Falkenau tagte Sonntag eine Arbeitskonferenz der Atus-Union. Jungendfunktionäre teilgenommen. Vormittags zeigten Jugendturner und Jugendturnerinnen Ordnungshilfen, Gumnastik, Geräteübungen, Spiele und Volkstänze; nachmittags wurden Liedabend, Heimabend und Diskussionsstunde praktisch vorgeführt. Es wurden auch die weiteren Arbeiten der Sportjugend, besprochen und Weisungen für das Jugendlager zu Pfingsten in Gradlitz und anlässlich des Kreisjugendtreffen in Karlsbad ausgeben.

Wer wird westböhmischer Fußballmeister?

Die ausgleichenden Kräfte in der ersten Klasse des westböhmisches Atus-Union-Fußballs erweisen sich abermals bis in die letzten Spiele. Bisher ist es noch keinem Verein gelungen, eine klare Spitzenstellung einzunehmen. Die Tabelle führt bisher Atus Fischern an. Allerdings hat Fischern hinter sich Unterreichenau als punktgleiches Konkurrenten und mit einem Spiel weniger; auch Falkenau kann noch ein Wort mitsprechen, da es zwei Spiele weniger aufweist. Alle drei Vereine der Spitzengruppe hielten sich am Sonntag ihre Punkte. Fischern erlangte gegen Neudorf auf eigenem Platz einen hohen Sieg, Unterreichenau landete gegen Neudorf einen knappen Sieg. Atus Falkenau brachte aus Raierhöfen die Punkte nach Hause.

Das Mittelfeld rücte wieder einmal zusammen: Neudorf, Gradlitz und Drabowitz haben wertvolle Punkte bergangen; Atus Litochlan kam durch das erfolgreiche Spiel in Drabowitz auf. Chodan hat sich durch die beiden gewonnenen Spiele gegen Neudorf und Gradlitz endgültig in Sicherheit gebracht. Neudorf hat gegen Atus die vorletzte Stelle behauptet. Der nächste Sonntag dürfte noch keine Entscheidungspunkte bringen.

Die Jugendmannschaften sind bezirksweise in die Serie eingetreten; sieben Mannschaften im 1. Bezirk spielen bereits, acht Mannschaften im 5. Bezirk werden nun beginnen. In der zweiten Klasse ist bisher noch nicht ersichtlich, welche Vereine für das Aufstiegsspiel in die erste Klasse in Frage kommen.

Die Resultate vom Sonntag: Atus Neudorf gegen Atus Atus 3:1, Atus Raierhöfen gegen Atus Falkenau 0:3, Atus Unterreichenau gegen Rapid Karlsbad 3:2, Atus Drabowitz gegen Atus Litochlan 0:6, Atus Fischern gegen Atus Neudorf 6:1, Note Elf Chodan gegen Atus Gradlitz 2:1.

Stand der Tabelle:

Atus Fischern	19	12	3	4	58:23	27
Atus Unterreichenau	18	12	3	3	54:29	27
Atus Falkenau	17	10	4	3	52:31	24
Atus Neudorf	19	9	2	8	66:43	20
Atus Litochlan	19	8	4	7	49:39	20
Atus Gradlitz	19	9	2	8	53:45	20
Atus Drabowitz	18	8	2	8	42:38	18
Atus Raierhöfen	19	8	1	10	43:39	17
Note Elf Chodan	18	6	2	10	65:46	14
Rapid Karlsbad	18	5	3	10	26:58	13
Atus Neudorf	16	5	1	10	33:68	11
Atus Atus	18	3	1	14	22:73	7

Arbeiterfußball im Teplicher Gebiet. Die Meisterschaft in den beiden Gruppen ist beendet. In Gruppe A wurde Vihanafen und in der B-Gruppe Tishan Meister, welche nun um den Halbfinalisten des fünften Kreises der Atus-Union spielen werden. Die letzten Punktspiele der A-Gruppe waren: Pihanken gegen Profetis 5:0 und Neuhof gegen Lidwald 3:2. Die ausgetragenen Spiele sind: Vihanafen gegen Lidwald 3:2 und gegen Dobruška 2:1, Rudmarkt gegen Tishan 0:2, Wistertan gegen Profetis 2:0.



Montag, den 16. Mai, veranstaltet die Kinderfreunde in ihrem Heim, Smetná 22, Deutscher Handwerkerverein, 3. Stad) einen ganz ungewöhnlichen Tee-Abend. Die älteren Falken werden einige nette Lieder singen, aus dem Falkenleben werden lustige Erlebnisse erzählt werden.

Unentgeltliche Beratungsfunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetkagasse Nr. 27, statt.